№ 258. 6. Jahrgang. Dortmund, Donnerstag, 2. November 1893. Nachweisliche Auflage: 16500.

# General Anzeiger

## für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Größte und verbreitetste Zeitung Westfalens. — Unparteiisches Organ für Jedermann.

Erscheint wochentäglich.
Abonnementspreis: durch die Boten bezogen monatlich 50 Pfg. nebst der Beilage „Westf. Hausfreund".
Mit der Wochenbeilage: „Dortmunder Lustige Blätter" nur 10 Pfg. mehr.
Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährl. 2 M.

Verantwortlicher Redakteur: K. Richter, Dortmund.

Redaktion und Expedition:
Dortmund, Friedhof 2.
Fernsprech-Anschluß Dortmund Nr. 434.
Haupt-Agentur Unna: Nr. 285.
Insertionspreis: 20 Pfennig die einspaltige Zeile. Reklamen die Zeile 40 Pfg.

Verlag General-Anzeiger Ruhfus & Cie.
Rotationsdruck Fr. Wilh. Ruhfus, Dortmund.

Erstes Lokalblatt in: Annen, Aplerbeck, Barop, Brackel, Brechten, Camen, Castrop, Cörne, Courl, Derne, Dorstfeld, Dortmund, Ergste, Eving, Fröndenberg, Hamm, Herdecke, Herne, Holzwickede, Hörde, Huckarde, Kirchhörde, Langendreer, Langschede, Lünen, Lütgendortmund, Marten, Menden, Mengede, Oespel, Schwerte, Unna, Volmarstein, Wellinghofen, Westhofen, Wetter, Wickede-Asseln, Witten. Ueberall Botenbestellung.

### Am Kaiserhofe zu Berlin.

Von Paul Lindenberg.

[Nachdruck verboten.]

XI.

**Die Hofgesellschaft und die nähere Umgebung des Kaisers.**

Wie es nicht anders zu erwarten war übte der Thronwechsel auch einen tiefgehenden Einfluß auf die Zusammensetzung der Hofgesellschaft aus. Ein glänzendes Hoffest unter dem jetzigen Kaiser veranlichen mit einem ähnlichen Fest während der Regierung Kaiser Wilhelm I. macht äußerlich denselben prunkvollen Eindruck und weist scheinbar keinerlei Verschiedenheiten auf; nur dem genauen Kenner des Hoflebens zeigt sich eine wesentlich andere Vereinigung; viele der alten Paladine des greisen Heldenkaisers, die mit Stolz das Eiserne Kreuz aus den Befreiungskriegen trugen, sind verschwunden, viele Diplomaten, die Jahrzehnte hindurch ihre Herrscher und Staaten in Berlin vertraten und zu den typischen Erscheinungen des Hofparketts gehörten, weilen in der Ferne, manch bekannte oft genannte weibliche Schönheit, deren Ruf als solche durch „der Dezennien Macht" geweiht erschien und von der man immer noch als von der „schönen Gräfin K.", der „anmutreichen Freifrau v. S." sprach, wo die Schönheit und Anmut bereits längst vergangen und nur noch die Gräfin und die Freifrau geblieben waren, traten freiwillig oder durch den Umschwung der Verhältnisse gezwungen von dem Schauplatz ihrer langjährigen Erfolge zurück.

Mit dem jungen Hofe, als welcher er vielfach von der ältern Generation der Hofgesellschaft bezeichnet wird, vollzog sich naturgemäß sowohl bei den größeren Hoffestlichkeiten, als auch in der Zusammensetzung der näheren persönlichen Umgebung des Herrscherpaars eine wesentliche Verschiebung gegen früher, das „frische Blut" gelangte am Hofe mit einemmal zur Geltung, die steife Dame „Etikette" zog sich etwas zurück, wie im Offizierkorps kam der Verjüngungsprozeß auch in den Hofchargen zum Durchbruch, und manche „Größe" sah, daß ihre Zeit erfüllet ward und machte jüngeren Erscheinungen Platz, die mit freudiger Lebenslust schnell die entstehenden Lücken ausfüllten.

So zeigt die Hofgesellschaft gegen früher ein bedeutend anderes Aussehen, und wenn auch mancher gastfreie und anregende Salon geschlossen ward, der viele Jahre hindurch der Mittelpunkt einer feinsinnigen und liebenswürdigen Gesellschaft gewesen war, so traten dafür andere, froh willkommen geheißenen Ergänzungen ein, da das Kaiserpaar mit gutem Beispiel voranging, indem es nicht nur im Schloß selbst vielfach größere und kleinere Festlichkeiten veranstaltete, sondern auch gern — was unter Kaiser Wilhelm I sehr selten geschah — die Einladungen zu den Diners und sonstigen geselligen Unterhaltungen der fremden Gesandten, der Minister und hoher Offiziere sowie der Spitzen der Hofgesellschaft Folge leistete und damit die Anregung zu einem erhöhten geselligen Leben gab, wie es die Hofkreise früher in diesem Maße nicht gekannt hatten.

Wer bildet nun diese oft erwöhnten Hofkreise? In erster Linie, außer den selbstverständlich dazu zählenden Angehörigen des Königshauses, die in Berlin ansässigen Mitglieder der nicht souveränen fürstlichen und reichsgräflichen Familien, dann die auswärtigen Botschafter und Gesandten, die höchsten Beamten und Offiziere, ferner die Familien der obersten wie oberen Hofchargen und der Flügeladjutanten und naturgemäß die persönlichen Vertrauten des Kaisers und der Kaiserin.

Dieser feste Stamm ergänzt sich im Winter durch die nur während der Saison in Berlin weilenden hochadeligen Familien, die zumeist ihre Töchter in die Gesellschaft einführen wollen, und distinguirte Fremde, die entweder durch ihre Stellung oder verwandtschaftliche Beziehungen Verbindungen mit den Hofchargen unterhalten und das Anrecht zum Zutritt „zum Hofe" zu haben glauben. Sie wie alle jene, welche die Hoffestlichkeiten mitzumachen wünschen, statten ihre Besuche dem Ober-Hof-Marschall bezw. der Ober-Hofmeisterin ab, von denen das Weitere veranlaßt wird.

Die Vorstellung der Neulinge bei Hofe geschieht gelegentlich der in einem früheren Abschnitt beschriebenen feierlichen Defilier-Kour im Rittersaal des Schlosses. Die zum ersten Male hier erscheinenden Ausländerinnen und Ausländer werden von den Majestäten durch die betreffenden Botschafterinnen respektive Botschafter, in deren Gefolge sie erscheinen, vorgestellt, die inländischen Damen durch die Oberhofmeisterin, die inländischen Herren durch den Oberst-Kämmerer. Diese Vorstellung, deren in jedem Winter etwa 50 Damen und ebenso viele Herren teilhaftig werden, bedeutet die offizielle Zugehörigkeit zu den Hofkreisen und gestattet den Betreffenden die Teilnahme an den Hoffestlichkeiten jenes Winters.

(Fortsetzung folgt.)

### Der Kommunist Miquel.

Die Zeiten ändern sich und wir mit ihnen. Dieses alten Wortes erinnert man sich, wenn man liest, daß Bebel auf dem Sozialistentage in Köln einen Brief Miquels an Karl Marx verliest, in welchem er sich als Kommunist bekennt und um Beschäftigung bittet. Die Geschichte spielt im Jahre 1850, wo Miquel ein 20jähriger von der bewegten Zeit der freiheitlichen Bewegung durchglühter Student war. Die Ausführungen Bebels lauteten:

„Ich will den Eingang beiseite lassen, der Eingang ist formell; er besagt, daß Miquel das Bedürfnis empfinde, mit Karl Marx in nähere Beziehung zu treten, und der Brief fährt dann fort: „Es wäre freilich eine Dummheit, wollte ich verlangen, daß Sie mir gleich alles Vertrauen schenkten. Damit Sie auch etwas von meiner Vergangenheit wissen, bemerke ich, daß ich beiläufig in Heidelberg studierte, dort vor der Revolutionszeit zur radikalen Partei gehörte und in der Revolutionszeit nach Hannover geschickt wurde, um Bauernaufstände in Szene zu setzen und eine organisierte Arbeiterpartei zu organisieren. Von da an war ich in Göttingen, um die gelehrte demokratische Partei aus dem Felde zu schlagen, zu helfen, um sie anders zu organisieren.

Gerade war ich so beschäftigt, als P. — den Namen nenne ich nicht, weil der Mann heute noch lebt — nach England ging und ich gab ihm einen Brief an Blind mit. Und so bin ich da, wät zwar komme ich, doch Sie sehen, ich komme. Sie sehen, meine Vergangenheit bietet wenig Garantien, aber ich kann nichts thun, als Sie versichern, daß Ihre Zwecke die meinigen sind, daß ich Kommunist und Atheist bin wie Sie. Meine Mittel wähle ich einzig und allein nach der Zweckmäßigkeit. Dadurch aber trenne ich mich von Ihnen, daß ich der festen Ueberzeugung bin, die nächste Revolution bringt das Kleinbürgertum ans Ruder. Wir können die Revolution vielleicht schon vor der Zeit in eine antibürgerliche Richtung bringen. Das Kleinbürgertum niederwerfen, ist jetzt unmöglich. Soviel als möglich erringen, das ist mein Wahlspruch, und damit bin ich für immer der Ihrige. (Große Heiterkeit.)

Wir müssen eine Organisation der kleinbürgerlichen Elemente verhindern; der Lokalterrorismus und die lokale Anarchie müssen ersetzen, was uns im großen abgeht. Wir müssen an allen einzelnen Stationen, wo wir kein Centrum besitzen, so erscheinen und eindringlich agitieren, daß das Volk auf uns aufmerksam wird und wir den demokratischen Aushentern als siegreiche Macht entgegentreten können. (Große Heiterkeit.) Diese Organisation muß so lange als möglich hinausgeschoben werden. Wir dürfen die Kleinbürger nicht zu Atem kommen lassen und müssen durch alle Mittel die revolutionären Ideen verbreiten. Dann gelingt es uns vielleicht, auf kurze Zeit die Diktatur unserer Partei durchzusetzen.

Aber wie das machen, ohne gemeinsame Pläne, ohne Leitung, ohne gemeinsamen Willen der Führer? Das sagte ich mir schon seit einem Jahre, vergebens klopfe ich an alle Thüren, und vergebens suche ich sie mit einer Blendlaterne. Ich finde von Göttingen aus nichts, ich bin auf mich angewiesen.

Ich begann deshalb einen Bund der Kommunisten zu gründen, natürlich einen Geheimbund, dessen erster Grundsatz: Der Zweck heiligt die Mittel, und dessen höchstes Gesetz blinder Gehorsam ist, als ich von London aus die ersten Genossen fand. Ich bitte Sie, ja jetzt mit P. die Statuten und Satzungen oder Befehle zu schicken, er kennt die richtigen Gesetze. Die Polizei hat in diesem Augenblick ein sehr wachsames Auge auf mich. (Stürmische Heiterkeit.) Wenn Sie glauben, mich tiefer in die Lage der Sache einweihen zu können, so stellen Sie mich unter Ihre Leitung. Ueber den Plan, welchen ich entworfen habe, wird Ihnen P. berichten."

Bebel fügte hinzu: Ich will die anderen Briefe nicht vorlesen. (Stürmische Rufe: Doch! doch! Weiterlesen!) Ich glaube, es giebt noch Zeiten, wo wir sie verlesen. Was ich vorgelesen, das genügt, um zu beweisen, was diese Männer heute denken und damals dachten.

Als 1865 der Liberalismus im heftigsten Kampfe gegen Bismarck war und hochgestellte Personen des Glaubens waren, daß an der Stelle, wo das Denkmal Friedrichs des Großen steht, eine Guilloline errichtet werde, damals, als Bismarck sich veranlaßt sah, seine häuslichen Angelegenheiten zu ordnen, weil er fürchtete, das Schicksal Staffords durch die Liberalen zu erleiden, da wurden oft Aeußerungen aus dem Munde jener liberalen Herren privatim darüber laut, was jene Herren befürchteten. Da wurde das Wort aus Miquels Munde kolportiert: „Die Herren in Berlin sollen sich in acht nehmen und den Bogen nicht zu straff spannen. Dann lassen wir die Arbeiter gegen sie los und dann könnten sie das Schicksal der Bourbonen teilen." Seit dieser Zeit ist vieles anders in Deutschland geworden."

* * *

So ändern sich die Anschauungen. Aus dem blutigen Kommunisten Miquel wurde ein preußischer Finanzminister und aus dem Fortschrittler und glühenden Vertreter des deutschen Kleinbürgertums, dem Drechslergesellen Bebel ein Führer der internationalen Sozialdemokratie. Was sonst noch mit dem Briefe bewiesen werden soll, wissen wir nicht. Jedenfalls wird es für die Väter zügelloser Söhne erfreulich sein, zu hören, daß aus thörichten Jünglingen oft noch sehr tüchtige Männer werden.

### Hüben und drüben.

Ein Bild vom englischen Kohlenausstand.
(Aus dem sozialdemokratischen „Vorwärts".)

**London**, 21. Oktober 1893.

(Fortsetzung.)

Der Umstand, daß England kein Militär- und Polizeistaat ist und die organisierten Arbeiter infolge dessen eine unendlich größere Möglichkeit haben, ihre Stimme geltend zu machen, als zur Zeit auf dem Festlande. Ich meine darunter nicht Reden und Beschlüsse in Versammlungen, Aufrufe in der Presse und dergleichen. Das ist ja mehr oder minder auf dem Festlande auch gegeben.

Aber mit Reden, Aufrufen, Beschlüssen allein wird ein Kampf wie dieser nicht ausgefochten, da bedarf es — man mag darüber zetern wie man will — eines stärkeren Druckes, da ist auch ein größerer oder geringerer Zwang notwendig. Die Unternehmer üben ihn dadurch in ihren eigenen Reihen aus, daß sie einander hohe Konventionalstrafen für den Fall des Zuwiderhandelns gegen die gefaßten Beschlüsse auferlegen und sich durch Kautionen der Zahlung versichern.

Für die Arbeiter fällt dieses Mittel weg, und wenn es ihnen das Gesetz und dessen Handhabung unmöglich machen, sich anderweitig zu helfen, dann sind sie von vornherein den koalierten Meistern gegenüber im Nachteil.

Der Wortlaut des Gesetzes verbietet nun allerdings auch den englischen Arbeitern, durch Gewaltandrohung oder Gewaltausübung andere am arbeiten zu verhindern, aber wie anders ist es gehandhabt worden, als in ähnlichen Fällen auf dem Festlande. Man nehme selbst das Beispiel von Featherstone, das der Regierung und den örtlichen Behörden so scharfe und von jedem in seiner Art auch verdiente Angriffe zuzog.

Was ist da alles vorausgegangen, ehe die verhängnisvollen Schüsse fielen! Schon zwei Tage vorher hatten Arbeiterhaufen die Leute, die für die Kompagnie den abgelagerten Kohlenfund auf Wägen verluden, von der Arbeit verjagt, am nächsten Tage verlangte eine Deputation von Arbeitern vom Leiter der Grube das Versprechen, zunächst für einige Tage das Aufladen des Kohlenfundes ganz einzustellen, und am Tage des Zusammenstoßes selbst waren schon Vormittags Arbeiter und Arbeiterfrauen auf den Hof des Kohlenwerkes eingedrungen und hatten die dort stehenden Wagen umgestülpt und den Inhalt entleert, und von da ab war den ganzen Tag über das Werk von einem stets anwachsenden Haufen belagert geblieben.

Auf dem Festlande hätte das wahrscheinlich schon genügt, die Masse mit Gewalt auseinander zu treiben und eventuel scharf zu feuern, aber bis dahin ist der Vorgang in Featherstone wenig unterschieden von dem, was sich auf anderen Gruben im Ausstandsrevier zugetragen. Vor solchen Vorkommnissen macht man hier kein übermäßiges Aufsehen, sondern sucht die Sache in der Stille beizulegen.

So hat man denn auch nirgends gewagt, mit von Auswärts herbeigeholten Arbeitern den Betrieb aufzunehmen, weil das unfehlbar zu einem blutigen Zusammenstoße geführt hätte. Und wie schon die Schüsse in Featherstone — die doch erst abends um 9 Uhr erfolgten, nachdem stundenlang vorher das Werk und die daselbst belegt haltenden Beamten und Soldaten mit Steinen bombardiert, die Holzlager, Schuppen, Wagen 2c. in Brand gesetzt worden — von der Arbeiterschaft des ganzen Landes mit einhelligem Protest aufgenommen wurden, unter dessen Druck die Regierung sich genötigt sah, eine genaue Untersuchung darüber zu veranstalten, ob auch wirklich die Tumultuanten Menschenleben bedroht, und keine anderen Möglichkeiten gegeben waren, die Ruhe wiederherzustellen, so würden Flintenschüsse gegen ausständige Bergarbeiter, um die Arbeit von Blacklegs zu beschützen, einen wahren Sturm im Lande erregen, gegen den die Entrüstung über Featherstone gering zu nennen wäre.

Das weiß die Regierung und wissen die Kohlenmagnaten, und ebenso wissen sie, daß das Einstellen von herbeigeholten Arbeitern von den Ausständigen mit Tumult und Zerstörungen beantwortet werden würde. Die Unternehmer beschränkten ihre Versuche, den Widerstand der Arbeiter zu durchbrechen, darauf, daß sie ihren Belegschaften anboten, mit geringeren Lohnreduktionen den Betrieb aufnehmen zu wollen, sie suchen sie zu verlocken, aber drohen ihnen nicht, sie zu verdrängen.*)

Hierzu kommt freilich, daß die dreimalhunderttausend Bergarbeiter zugleich eine politische Macht sind. Mit kleineren Gruppen von Arbeitern macht man schon weniger Federlesen. Aber der Polizei- und Militärstaat wird doch auch da nicht erreicht.

Während also die Arbeiter in der Lage sind, sich ganz anders zur Wehr setzen zu können als ihre Kameraden auf dem Festlande, wird ihnen auf der andern Seite auch aus den Kreisen des Publikums in viel höherem Grade Hilfe

*) In Yorkshire haben einige Grubenbesitzer Miene gemacht, die Arbeiter, die natürlich jetzt keine Rente zahlen können, aus den der Grubenverwaltung gehörenden Häusern zu ermittlren. Es scheint ihnen aber die Lust dazu vergangen zu sein. Die Führer der Bergarbeiter von Yorkshire haben offen erklärt, daß jedem derartigen Versuch gewaltsamer Widerstand entgegengesetzt werden würde, ob dann Blut fließen werde oder nicht, und die Leute des Nordens sind trotz ihrer Frömmigkeit von dem Stoff, Wort zu halten.

---

### Glück auf!

Roman aus dem Harze von O. Elster.

[26. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.

„Waren Sie immer bei mir, so lange ich krank lag?" fragte Frederigo die Schwester Anna.

„Nun, zuweilen hat mich auch die Frau Försterin oder der brave Mertens abgelöst. Vielleicht entsinnen Sie sich dann Sie sich in dem Forsthause Glück auf befinden, wo Sie mit anderen Verwundeten nach dem entsetzlichen Unglück untergebracht wurden."

„Ja, ja, ich entsinne mich . . . . . und Niemand außer Ihnen ist während meiner langen Krankheit bei mir gewesen?"

„Nein, Niemand. Aber nun dürfen Sie nicht so viel sprechen, haben Sie Hunger? Ich werde Ihnen sofort eine Tasse Bouillon besorgen."

Sie entfernte sich mit raschen leisen Schritten. Wie in einem Traum befangen lag Frederigo da.

Fredda war außerordentlich glücklich, als sie von der Besserung im Befinden Frederigos vernahm. Noch vorsichtiger hielt sie sich indessen von seinem Zimmer fern, als früher, da ihr Schwester Anna lächelnd erzählt hatte, daß der Kranke doch die Anwesenheit Freddas bemerkt haben müsse. In ihrem Herzen aber zuckelte es stürmisch auf und sie dankte der Vorsehung im heißen Gebet für die Rettung des Geliebten.

Nach einigen Tagen vermochte Frederigo bereits aufrecht im Bett zu sitzen und der Arzt meinte, daß er wohl in 14 Tagen bei schönem mildem Wetter einmal in den Garten gehen könne.

Frederigo empfand hierüber eine herzliche Freude, er sehnte sich nach der frischen balsamischen Waldesluft und bat Schwester Anna, doch einmal das Fenster etwas zu öffnen, damit er auch hier im Krankenzimmer den Atem des Waldes spüren könne.

Es herrschte draußen herrliches Sommerwetter. Die Sonne strahlte erwärmend vom wolkenlosen Himmel herab, sodaß Schwester Anna glaubte, den Wunsch ihres Pfleglings erfüllen zu dürfen. Sie öffnete das Fenster und entfernte sich dann, um nach den anderen Kranken zu sehen.

Goldig flutete das Sonnenlicht in das Zimmer hinein. Die Blumen des Gartens, die nahen Wiesen und der Wald sandten ihre Wohlgerüche und ein lauer Südwind umschmeichelte sanft die blassen Wangen Frederigos.

Eine unendliche Sehnsucht nach der schönen, freien Gotteswelt da draußen schlich sich in sein Herz; mit freudig glänzenden Augen blickte er zum blauen Himmel empor und mit innigem Wohlbehagen atmete er die weiche und doch frische Luft ein, welche vom Walde herüberwehte.

„Könnte ich doch erst draußen in dem Schatten des Waldes ruhen," seufzte er, „ich glaube, ich würde rascher gesund werden."

Dann überkam ihn der Gedanke, ob er nicht jetzt schon wenigstens das Fenster erreichen könne, um den Blick in den Garten und auf den Wald zu genießen. Mühsam richtete er sich empor, hüllte sich in seinen Mantel, der vor dem Bett auf einem Stuhle lag, und versuchte, sich mit der rechten unverletzten Hand auf die Stühle und den Tisch im Zimmer stützend, das Fenster zu erreichen. Nur Schritt vor Schritt kam er vorwärts, öfter mußte er still stehen, um sich auszuruhen, aber er erreichte doch das Fenster und sank dort in den Sessel nieder, der Schwester Anna sonst zum Ruheplatz diente.

Tief atmete er auf! Wie herrlich lagen der Garten und der Waldesabhang vor seinen Blicken da! Ueber den Wäldern und Bergen zogen leichte Silberwölkchen gen Norden und Frederigos Wünschen und Sehnsucht folgten den leichten Segeln der Lüfte.

Die Wolken des Himmels und die Wünsche seines Herzens nahmen denselben Weg, nach Norden, dorthin, wo die Heimat Freddas lag, mit der sich seine Gedanken in den letzten Tagen unaufhörlich beschäftigt hatten. Er wußte selbst nicht wie es gekommen, daß die Erinnerung an Fredda wiederum seine ganze Seele erfüllte, während er doch vor wenigen Wochen noch geglaubt hatte, nicht ohne die Liebe der dunkeläugigen Ella leben zu können. Und wie weit, wie weit war jetzt das Andenken an Ella entschwunden!

Es war ihm, als habe er Ella nur ganz flüchtig gekannt und er vermochte nicht zu begreifen, daß die Liebe zu Fredda jemals aus seinem Herzen hatte schwinden können. Tiefe Reue beseelte ihn jetzt, daß er damals, als er auf einen Brief von Fredda gewartet hatte, nicht selbst zu ihr gegangen war, um die Antwort auf seine Frage von ihren Lippen zu vernehmen.

„Fredda, Fredda!" flüsterte er, „wie anders hätte alles kommen können! Wie glücklich hätten wir werden können, wenn nicht verletzter Stolz und Eitelkeit unsere Lippen stumm gemacht hätten."

Er stützte den Kopf in die Hand und schaute sinnend, trüben Blickes hinab in den Garten.

Plötzlich erschrak er. Er versuchte sich empor zu richten und klammerte sich an das Fensterkreuz an, um sich aufrecht zu erhalten. War es möglich oder täuschte ihn wieder seine träumende Phantasie . . .

Doch nein, das war kein Traum, das war Wirklichkeit! Dort unten zwischen den Blumen stand die schlanke Gestalt, die ihm in Wachen und Träumen der letzten Zeit stets vor Augen schwebte! — Dort stand sie und brach einige Rosen, welche sie dann zu einem Strauße vereinigte. Ah, jetzt wußte er, wer ihm jeden Morgen und Abend den Strauß frischer Rosen sandte!

Man hatte ihn getäuscht, man hatte ihm nicht gesagt, daß sie hier war, er selbst war zweifelhaft geworden, er selbst hatte ihre Erscheinung für ein Traumbild seiner Phantasie gehalten — jetzt aber hatte er sie im Wachen gesehen, jetzt wußte er, daß sie ihn geheilt, daß sie bei ihm gewesen, als er mit dem Tode gerungen, jetzt war er ruhig und zufrieden, denn er wußte, daß er sie wiedersehen würde,

16.

In dem Hause des Majors herrschte eine unbehagliche Stimmung. Der Major war sehr ungehalten darüber gewesen, daß seine Nichte so plötzlich aus solcher Veranlassung sein Haus verlassen hatte

„Sie hätte doch erst meine Rückkehr abwarten können," brummte er, „ich würde ihr gesagt haben, daß es sich denn doch für eine junge Dame nicht schickt, so mir nichts, Dir nichts, an das Krankenbett eines jungen Herrn zu eilen. Und noch dazu an das Krankenbett dieses jungen Herrn! Was soll die Welt davon denken! Man muß doch die Dehors wahren."

„Aber bedenke doch, Vetter, entgegnete nun Tante Lore, „daß es sich hier ja um Leben und Sterben handelte."

„Ach was, Leben und Sterben! Es stirbt sich nicht so leicht! Ich glaubte auch zu sterben, als mir die französische Kugel zwischen den Rippen saß, und doch lebe ich noch und hoffe noch recht lange zu leben. Du mein Kind," wandte er sich dann an Ella, „hast ganz richtig gehandelt, als Du nicht mit nach Glück auf fuhrest."

Trotz dieses väterlichen Lobes fühlte sich Ella doch nicht recht wohl in ihrer jetzigen Lage. Sie verspürte etwas wie Gewissensbisse über ihre Handlungsweise gegenüber Fredda, wenn sie es auch nicht bereute, die Aufforderung des alten Mannes zurückgewiesen zu haben. Denn in der That war Frederigo ihrem Herzen vollständig fremd geworden und die Zuneigung zu dem eleganten und geistreichen Engländer John Lee wuchs von Tage zu Tage.

Nachdem ihre Kousine sie verlassen, hatte sie einige Zeit geschwankt, ob sie ihr nicht in einem Briefe das Herz ausschütten sollte. Sie wußte, daß Fredda in ihrer großen Herzensgüte ihr sicherlich verzeihen würde, aber sie lag schon so sehr in den Banden John Lees, daß sie nichts that, ohne ihn vorher gefragt zu haben. Und John Lee riet ihr denn auch ganz entschieden ab, der Kousine zu schreiben.

„Wozu soll ein solcher Brief nützen?" fragte er. „Nicht Du trägst Schuld an dieser Entfremdung zwischen Dir und Deiner Kousine, sondern diese selbst. Sie ist es gewesen, welche mit herben Worten sich von Dir getrennt hat und sie muß auch die erste sein, welche sich Dir wieder nähert. Sie hat ein Unrecht gut zu machen, nicht Du. Und was unsere Liebe anbetrifft, so braucht doch Niemand darum zu wissen."

„Ja, aber einmal muß sie es doch erfahren."

„Dazu wird später wohl noch immer Zeit genug sein, wenn ich die Einwilligung meines Vaters erhalten habe."

„Und Du wirst sie erhalten. Nicht wahr, mein geliebter John."

John Lee lächelte in überlegener Weise und entgegnete dann:

„Das laß meine Sorge sein, my darling. Aber weshalb verbringen wir die Zeit, welche uns für unser Alleinsein gewährt wird, mit solchen zwecklosen Gesprächen, laß uns lieber von unserer Liebe plaudern."

Liebkosend zog er die nur leicht Widerstrebende in seine Arme und küßte sie zärtlich.

Dies Gespräch fand an einer verborgenen Stelle des Waldes statt, wo sich die Liebenden fast täglich trafen, seitdem Ella fortgegangen war.

Ella wußte es stets einzurichten, daß sie unbeobachtet sich von Hause entfernen konnte, was ihr um so leichter gelang, als Tante Lore seit einiger Zeit kränkelte und öfter das Bett hüten mußte. John Lee wußte mit großer Gewandtheit und zärtlicher Beredtsamkeit alle Bedenken zu zerstreuen.

„Sieh, my darling," sprach er, „leider bin ich ja noch abhängig von meinem Vater, der es mir nie verzeihen würde, wenn ich mich ohne seine Einwilligung verlobte. Aber, er wird ja sicherlich gegen Dich, mein süßer Schatz, nichts einzuwenden haben. In einigen Wochen reise ich nach Haus, dann spreche ich mit meinem Vater und kehre hierher zurück, um Dich, meine liebe süße Braut als Herrin auf unser Schloß bei Glasgow heimzuführen. Sollen wir nun so lange, bis ich die Einwilligung meines Vaters erhalten habe, steif und zurückhaltend an einander vorübergehen, obgleich wir uns von Herzen lieb haben? Das ist doch auch nicht Dein Wunsch, my sweet heart!" (F. f.)

zu teil als z. B. in Deutschland. Es ist ja auch bei uns hier und da vorgekommen, daß in bürgerlichen Blättern für Streikende Geldsammlungen veranstaltet wurden, aber wie kläglich war gewöhnlich das Resultat. Hier wird in dieser Hinsicht wirklich außerordentliches geleistet. Gewiß spielen da nicht immer ganz uneigennützige Motive mit. Die Blätter, die die Sache der Ausständigen aufgenommen haben, verbinden damit Reklamezwecke, die Politiker, die sich an den Sammlungen beteiligen, thun es meist aus Rücksicht auf ihre Wähler, und die Geistlichen, die sich an die Spitze der Hilfsvereine für die Frauen und Kinder der Ausständigen gestellt, haben bei diesem „christlichen" Werk sicher auch die Zwecke ihrer resp. Kirchen im Auge. Indeß es handelt sich nicht nur darum, daß etwas geschieht, sondern auch wie und in welchem Umfange es geschieht. Und da ist es wirklich hochinteressant, die Sammellisten in der Presse zu studiren. Beiträge von 20, 50, ja 100 Pfund Sterling kommen fast täglich vor, dann liest man häufig: „Opferstock der und der Kirche", oder „Gesammelt nach der Predigt des Reverend so und so", „Gesammelt in der Sonntagsschule" (die Sonntagsschulen sind ebenfalls religiöse Institutionen), oder auch „Gesammelt in der und der Knaben- oder Mädchenschule" und selbst „Gesammelt vom Bürgermeister dieser oder jener Stadt". Mitglieder aller Gesellschaftklassen, aller politischen und religiösen Bekenntnisse, aller Altersklassen bethätigen sich an den Sammlungen, und in den Ausstandsdistrikten selbst sind Hilfsstationen eingerichtet, als handele es sich nicht um einen Kampf zwischen Kapital und Arbeit, sondern um den Kampf gegen ein nationales Unglück, einen Krieg, eine Pest oder dergleichen. „Wir wollen uns nicht in den Streit selbst einmischen, wir wollen auch nicht, daß er durch den Hunger von Kindern und Frauen entschieden wird", ist oft die Motivirung, unter den Hilfe gewährt wird. Bei dem einen vielleicht mehr Ausrede, um es nicht mit den Kapitalisten zu verderben, im Großen und Ganzen aber doch der Ausdruck weiter Kreise der Bevölkerung. Man hält es nicht für „fair", nicht recht und billig, daß die Bergarbeiter, weil ihre Kinder hungern, zum Nachgeben gezwungen werden sollen. Soweit ist eben das Publikum hier schon erzogen.

Aber eine Armee von Hunderttausenden mit ihren Familien zu erhalten, erfordert enorme Mittel und bei dem allgemeinen Darniederliegen der Geschäfte geht doch alles in allem höchstens soviel ein, um den äußersten Hunger abzuwenden. Es werden denn auch immer mehr Stimmen laut, die außergewöhnliche Maßregeln zu gunsten der Arbeiter verlangen. Unter anderem ist eine Kundgebung der Geistlichkeit aller Schattirungen in diesem Sinne angeregt worden, und von den sekretärischen Verbindungen haben sogar einige schon ziemlich offen in diesem Sinne Stellung genommen. Andere fordern, nachdem der Vermittelungsversuch der Bürgermeister („Mayors") von fünf Städten des Nordens gescheitert, eine Vermittelungsaktion der Regierung. Aber es ist da nicht viel zu vermitteln. Die Unternehmer bestehen darauf, die Löhne müßten sich nach den Preisen richten, die Arbeiter aber sagen: Der jetzt erreichte Status ist ein Minimum, unter das wir nicht herabgehen, Will also die Regierung intervenieren, so muß sie für die Einen oder für die Anderen entscheiden, und dazu hat sie das Herz nicht.

So kann sich der Streik doch noch länger hinziehen, als man geglaubt. Allzuviel ist indeß auf die prahlerische Erklärung der Großhause unter den Kohlenmagneten, die Gruben eventuell bis Neujahr und noch länger außer Betrieb zu lassen, nicht zugeben. Solche Erklärungen sind schon wiederholt am Vorabend vollendeter Niederlagen hinausposaunt worden. Tag für Tag bröckeln einzelne Unternehmer vom Verbande ab. Eine Weile mögen das die Großen noch mit ansehen können — dank der schrecklichen „Verluste", mit denen sie angeblich in der letzten Zeit gearbeitet. Aber wenns nicht nachläßt, so stürzt in einem schönen Moment der ganze Bau zusammen und unter den Großen bricht die Deroute ein. Das ist das wahrscheinliche und auch das wünschenswerte Ende dieses Ausstandes. —

## Der Spieler- und Wucherprozeß.

Aus den Zeugenaussagen der letzten Tage greifen wir noch folgende Stellen heraus:

Premier-Lieutenant Haus von Schierstädt vom 17. Dragonerregiment in Ludwiglust: Ihm habe, als er vor vier Jahren hier auf der Reitschule war, Herr von Meyerinck den Fährle als Kommerzienrat vorgestellt und aufgefordert, ins Hotel Hartmann zum Makao zu kommen. Sein Bruder Georg habe ihm gesagt, es werde dort falsch gespielt. Er habe geantwortet, das sei doch undenkbar, die Person des Herrn von Meyerinck gebe doch die Gewähr, daß nicht falsch gespielt werde. Er habe sich entschlossen, jedenfalls zu Hartmann zu gehen, um event. das Falschspiel aufzudecken. In Hartmanns Hotel sei zunächst diniert und alsdann gespielt worden. Es seien von Meyerinck, Fährle, sein Bruder Georg und noch mehrere Kameraden zugegen gewesen. Er habe nun bei dem Makaospiel mit der gespanntesten Aufmerksamkeit beobachtet, ob falsch gespielt werde; er besitze ein vorzügliches Sehvermögen, habe aber nichts Verdächtiges wahrgenommen. Nur sei ihm aufgefallen, daß die Karten schließlich verbrannt wurden.

Präs.: Weshalb geschah das? — Zeuge: v. Meyerinck und Fährle sagten, die Karten müßten verbrannt werden, da der Kellner das Spiel gesehen hat. Ich fand das Verbrennen trotzdem eigentümlich, da der Kellner doch nicht wußte, was gespielt worden war. Ich hatte aber die Ueberzeugung, daß nicht falsch gespielt wurde, deshalb gab ich noch ein Streichholz zum Verbrennen der Karten.

Präs.: v. Meyerinck und Fährle sagen, sie haben die Karten verbrannt, weil dieselben schmutzig waren.

Zeuge: Darüber kann ich nichts sagen. Mein Bruder hatte sich aber einige Karten mitgenommen; ich habe dieselben auf der Bildseite mit der Loupe untersucht, aber nichts gefunden, was auf eine Markierung hindeutete. —

Präs.: Haben Sie denn die Rückseite nicht untersucht? — Zeuge: Nein.

Präs.: Das war doch aber die Hauptsache, auf der Rückseite ist doch die Markierung überhaupt nur möglich? — Zeuge: Das habe ich erst später gehört. Einige Zeit darauf spielte ich mit v. Meyerinck und Lichtner im Hotel de Russie Makao. Ich hielt selbst die Bank und glaubte, nun könnte doch nichts vorkommen. Ich glaube auch, daß zunächst nichts vorgekommen ist. Trotzdem verlor ich fortwährend. Plötzlich fragte mich Lichtner, obwohl schon zweimal aufgehoben war, ob er noch einmal kaufen könne. Na, meinetwegen, sagte ich. Lichtner kaufte eine Karte und schlug vor, anstatt Geld, mit Spielmarken einzusetzen. Bis dahin wurden immer nur kleine Sätze von 40, 50 bis 90, auch einmal 300 M. gemacht. Lichtner legte eine Anzahl Spielmarken auf, die oberste betrug 100 M. Lichtner machte nun infolge der neu gekauften Karte sofort den großen Schlag, und als er die Spielmarken aufdeckte, betrug der Einsatz 9100 M. Ich fragte, wie er zu solchem Verfahren komme. Lichtner erwiderte: Es ist doch einmal geschehen, wenn es anders gekommen wäre, dann hätten Sie ja auch soviel gewonnen. Ich begab mich bald darauf in die Toilette, in der ein Spiegel hing. Ich sah nun vermittelst dieses Spiegels, wie v. Meyerinck dem Lichtner durch Kopfschütteln angeblich eine Mißbilligung ausdrückte. Ich spielte alsdann noch weiter und verlor im Ganzen an diesem Abend 20- bis 30000 M.

Präs.: Trotz dieses Vorganges spielten Sie noch weiter? — Zeuge: Es wurde mir gesagt, ich könne doch wieder gewinnen, deshalb ließ ich mich verleiten, weiter zu spielen. — Präs.: Angeklagter v. Meyerinck, ist das richtig, was der Zeuge sagte?

v. Meyerinck: Ich erinnere mich des Vorganges nicht mehr. — Präs.: Eines solchen Vorganges sollten Sie sich nicht mehr erinnern? — v. Meyerinck: Ich weiß mich wirklich dieses Vorganges nicht mehr zu erinnern, denn Lichtner hat zumeist hoch gespielt. — Präs.: Als was wurde Ihnen Lichtner von v. Meyerinck vorgestellt, Herr Leutnant? — Zeuge: Als der Sohn eines Großindustriellen, der in der Nähe von Hannover, ich glaube in Linden, eine Filiale seines Vaters verwaltete. v. Meyerinck fragte einmal den Lichtner, ob am 1. Mai auch seine Arbeiter streiken werden. — Präs.: War denn das kurz vor dem 1. Mai? — Zeuge: Jawohl. — Präs.: Angeklagter v. Meyerinck, verhält sich das so, haben Sie ein solches Scheingespräch mit Lichtner geführt? — von Meyerinck: Ich erinnere mich eines solchen Gespräches nicht mehr, allein jedenfalls war das kein Scheingespräch, denn ich war in der That selbst der Meinung, daß Lichtner der Sohn eines österreichischen Großindustriellen war.

Premier-Leutnant Hans v. Schierstädt bekundet noch auf Befragen, daß er im Ganzen an Lichtner, Fährle, von Meyerinck und Samuel Seemann 40- bis 50000 Mark verloren habe.

Es wird der Zeuge Graf Recke, der noch eingetroffen ist, über den Norderneyer Spielfall vernommen. Er schildert zunächst sein Bekanntwerden mit Fährle am Strande, wo dieser ihn um Feuer gebeten, ihm nachher von Hannoverschen Bekannten erzählt und gesagt habe, es komme nächster Tage noch ein Freund von ihm, ein „Freiherr v. Lichtner", der gern und leichtsinnig spielte; dann könne man ein Spielchen machen. Bei dem „Spielchen" büßten der Graf Recke 6—7000 Mark, Freiherr v. Steinäcker 12000—15000 Mark ein. Fährle hatte behauptet (und er bleibt auch heute dabei), die bei diesem Spiel benutzten Karten in Gegenwart des Grafen in einem Laden gekauft zu haben; doch bestreitet der Zeuge dieses entschieden, so daß dieser von der Verteidigung vorgeschlagene Entlastungszeuge den Erwartungen nicht entsprochen hat.

Ueber einen Gothaer Fall teilte sodann Leutenant von Gersdorff mit. Es wurde in dem Zimmer, in dem sich der Zeuge befand, Roulette gespielt, wobei Samuel Seemann anwesend war. Zeuge gewann etwa 500 Mark. In einem Nebenzimmer spielten einige Offiziere mit dem Angeklagten v. Meyerinck Macao. v. Meyerinck lud die Offiziere mündlich und nachher telegraphisch ein, nach Friedrichsroda zu kommen, wo mit dem bekannten „reichen Fabrikantensohn, der in Lindener Sammet machte", gespielt werden sollte. Die Offiziere leisteten der Aufforderung Folge und wurden von Lichtner und v. Meyerinck, in dessen Wohnung das Spiel beendet wurde, um je 2000 Mark gerupft. In dem Zimmer den Herrn v. Meyerinck bemerkte der Zeuge, daß der Angeklagte in seinem Koffer eine größere Anzahl Kartenspiele, Elfenbeinspielmarken u. s. w. aufbewahrte. Der Zeuge bekundet bestimmt, daß Lichtner, der den Löwenanteil gewann, mit Vorliebe pointierte und öfter nach der zweiten Karte die Erlaubnis erbat, noch nachsetzen zu dürfen. Die Gerupften kamen nachher bald zu der Ueberzeugung, daß sie durch Meyerinck in wenig anständige Gesellschaft gebracht worden seien. Zeuge hat dies dem Meyerinck in Leipzig sehr deutlich zu verstehen gegeben; doch hat dieser den Vorwurf, Schlepperdienste geleistet zu haben, zurückgewiesen, und er behauptet auch heute, dem Lichtner nur zufällig in Hannover Mitteilung von dem bevorstehenden „Jeu" gemacht zu haben.

## Zu dem Hannoverschen Spielerprozeß,

insbesondere zu der noch nicht aufgeklärten Manipulation mit zwei Roulettenkugeln, wird der „N. Pr. Ztg." von einem ihrer Leser folgende zeitgemäße Erinnerung mitgeteilt: Ich fuhr vor etwa zwanzig Jahren zum Rennen nach Leipzig. Schlechtes Wetter, schwache Felder. Der Klasse Seemann-Reuter war ich durch mehrmalige, wenn auch sehr bescheidene Teilnahme am Spiele persönlich bekannt. Ein ausgesprochenes Galgengesicht, daß ich bei solcher Gelegenheit gesehen hatte, grüßt mich sehr devot und teilt mit, es scheine noch nicht bekannt zu sein, daß „man" im Hotel R. „für die Nacht" Räume gemietet habe. Ich brachte die „Gelegenheit" zur Sprache, und es schlossen sich mir sechs bis acht jüngere Herren, Offiziere, an. Gut bei Kasse war nur einer unter uns; wir anderen verfügten etwa über ein- bis zweihundert Mark. Ich setzte sehr niedrig, zufällig gegen den Hauptsieger, gewann gegen meine sonstige Erfahrung Satz für Satz, wurde dadurch aufmerksam, unterbrach das Spiel und legte mich auf das Beobachten.

Ich gewann in kurzer Zeit die feste Ueberzeugung vom Falschspiel, teilte meine Beobachtung mit und hatte die Befriedigung, sämtliche Herren mit mir den Saal verlassen zu sehen. Nennenswerte empfindliche Verluste hatte noch Niemand zu verzeichnen; es war nur eine Anleihe von 300 Mark gemacht worden. So fest ich von der Thatsache des Falschspiels überzeugt bin, ebenso bestimmt glaube ich auch die Technik durchschaut zu haben. Das Ganze ist meines Erachtens eine sehr einfache Konstruktionssache. Je nach der Höhe der Sätze auf Rot oder Schwarz (auch die Nummern entsprechen ja den Farben) ist es eine Kleinigkeit — konstruktiv gesprochen — vor dem Drehen eine geringe Hebung oder Senkung der roten oder schwarzen Einlaufabteilungen der Kugel einheitlich durch einen leisen Druck zu bewirken. Erforderlich hierfür ist nur die Herstellung der Roulette aus zwei in ihren Abschnitten genau in einander greifenden Scheiben. Jeder einigermaßen geschickte Mechaniker würde das machen, aber solche Konstruktion auch nachweisen können.

## Lokale Nachrichten.

**Dortmund,** 1. November.

(Gerichtsverhandlungen) fanden gestern aus Anlaß der Wahl der Wahlmänner für die Landtagswahl nicht statt; heute werden des kath. Feiertags Allerheiligen wegen ebenfalls keine Sitzungen abgehalten.

(In der letzten Sitzung des Kreisausschusses) wurden mit ihren Gesuchen um Konzessionserteilung abgewiesen: Wilhelm Sigger zu Schwieringhausen, Wirt Emil Demuth zu Dortmund, in betreff einer Wirtschaft in Evinq, Hobler Heinrich Eckhoff zu Evinq, Wilhelm Berchem zu Evinq, Landwirt C. Deitert zu Evinq, Landwirt C. Krämer zu Altenderne-Oberbecker. Die volle Konzession zur Ausübung des Schenkwirtschafts-Gewerbes wurde erteilt dem Wirt W. Ferige, welcher nur beschränkte Konzession hatte.

(Personalnotiz.) An Stelle des als Direktor des Hörder Hüttenwerkes ernannten Ingenieur von Wlothen ist der Ingenieur Richard Müller in Horst bei Steele als Betriebschef der Hohöfen der Union nach hier berufen worden.

(Eine silberne Medaille) mit Diplom ist dem Bäckermeister Fritz Wylich hierselbst auf der Kochkunst-Ausstellung für Kindernähr-Zwieback erteilt worden.

(Besitzwechsel.) Das Westenhellweg und Pottgassen-Ecke belegene Haus, dem Metzgermeister Herrn Bohne gehörig, ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Metzgermeister Eichholz übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 153000 Mark. Die Eichholzsche Besitzung an der Betenstraße ist bekanntlich von der Stadt angekauft worden. — Bohne erstand die ca. 25 Quadratruten große Besitzung Ende der 70er Jahre zu 75000 Mark. B. wird am 1. Februar n. J. sein Geschäft aufgeben und nach Iserlohn übersiedeln.

(Musikalisches.) Im Kölnischen Hofe findet heute Abend Merkert-Konzert statt. Zur Aufführung kommen die Ouverturen „Im Hochland" von Gade, „Lustige Weiber" von Nicolai, Fantasie aus „Lohengrin", „Preisleid Meistersinger, „Unterm Balkon" Solo für Cello von Würst, Balletmusik aus „Boabdil" von Moszkowski, Prolog aus „Bajazzo" von Leoncavallo, „Melodie religioso" v. Löschhorn, „Geliebt—Vergessen" Intermezzo von Müller-Berghaus und „Ungarische Rhapsodie Nr. 3" von Liszt.

(Verschiedenes.) Einem Händler in der 1. Kampstraße wurde am Nachmittag des 30. d. Mts., während er sich auf kurze Zeit aus dem Laden entfernt hatte, die Kassenschublade mit Inhalt, etwa 10—12 Mark, gestohlen, ohne daß von dem frechen Diebe bis jetzt eine Spur zu entdecken gewesen ist. — Eine Frau aus Witten hat am 30. d. Mts. hier auf der Brückstraße oder Ostenhellweg ein goldenes, sehr wertvolles Armband verloren. — Ein Pfandschein vom städtischen Leihhause, Nr. 13495, ist gefunden.

(Die Händler auf dem hiesigen Markte) können sich immer noch nicht an die neue Marktordnung gewöhnen, wonach Käse und Fleischwaren räumlich getrennt und mit verschiedenen Waagen gewogen werden müssen. Auf dem Wochenmarkte am 31. d. Mts. mußten mehrere Händler durch die Marktpolizeibeamten angezeigt werden, welche hiergegen verstoßen haben. Auch scheint es den Wildpreishändlern viel Mühe zu machen, sich für ihr Wild die richtigen Schußscheine zu beschaffen.

(Unfall.) Auf der Rheinischenstraße kam vorgestern Abend auf merkwürdige Weise eine schon bejahrte Frau zu Falle und zog sich nicht unbedeutende Verletzungen zu. Es passierte nämlich ein Möbelwagen diese Straße, welchem ein altes Tau nachschleifte. In der Dunkelheit war das Tau von der Frau, welche den Fahrdamm überschritt, nicht bemerkt worden, sie trat auf dasselbe und kam so zu Falle. Vorübergehende Passanten nahmen sich der Bedauernswerten an und brachten sie nach ihrer Wohnung.

(Unglücksfälle beim Bergbau.) Auf Schacht I der Zeche Königsborn erlitt am Montag der Bergarbeiter Felix Gallo aus Königsborn beim Umbauen den Streckenzimmerung durch Loslösung eines Stückes Holz einen Bruch des Unterkiefers mit Quetschungen im Gesicht und am Halse. — Durch Kohlenfall aus der Firste wurde der auf Zeche Courl oberhalb der 3. Tiefbausohle (Südosten) im Flötz Massen I Pfeiler 1 Osten beschäftigte Hauer Wilh. Rischmöller aus Kaiserau schwer verletzt. — Durch Sturz von der Fahrt eines seigeren Bremsschachtes auf Zeche Minister Stein erlitt der Hauer Frdr. Lepper von hier eine Kontusion der linken Schulter und Gehirnerschütterung.

## Aus Westfalen und Rheinland.

**Brackel,** 31. Okt. (Blinde Passagiere.) Mitleid erregten heute auf dem hiesigen Bahnhofe zwei kleine Mädchen im Alter von 12 resp. 10 Jahren, welche den Zug von Dortmund benutzt und gemeinschaftlich auf ein Billet gefahren waren. Der Schaffner führte die jugendlichen Sünderinnen, welche laut weinten, dem Zugführer vor und dieser brachte sie dem Stationsvorsteher. Als Strafe sollten die Kleinen den doppelten Betrag des Fahrpreises der 4. Klasse von Dortmund nach hier hinterlegen, was 80 Pfennige macht. Aber o weh! der ganze Reichtum der Kinder bestand in ganzen 25 Pfennigen. „Na", sagte schließlich der Zugführer, „dann wollen wir uns diesmal mit 15 Pfennigen zufrieden geben, und macht Euch jetzt nur nach Hause." Da war natürlich keiner glücklicher, als die kleinen Mädchen. Unter Dankesworten entfernten sie sich.

**Brackel,** 31. Oktbr. (Auch ein Vorbote) von der großen zukünftigen Gestaltung unserer örtlichen Verhältnisse durchwandert in diesem Augenblick die Straßen unseres Dorfes. Der Ausrufer macht bekannt: Heute habe ich hier eine große Pferde-Metzgerei eingerichtet usw. Das Pfund besten Pferdefleisches kostet 20 bis 25 Pfg.; „Gebackenes" 30 Pfg."

**Bommern,** 29. Oktober. (Verhaftung.) Unter dem Verdachte, einen Straßenraub ausgeführt zu haben, wurde gestern der Bergmann Fl. aus Lütgendortmund hier verhaftet und ins Wittener Gerichtsgefängnis abgeliefert. Die Straftat ist am Dienstag Abend der vorigen Woche auf dem Wege von Zeche „Bruchstraße" bei Langendreer nach Lütgendortmund ausgeführt worden.

**Sprockhövel,** 29. Oktober. (Der Mörder Uebelgünne) ist nicht unerheblich erkrankt, sodaß sogar ein gegen ihn angesetzter Termin wegen Wechselfälschung vertagt werden mußte. Der Mörder leidet an Rippenfell- und Lungenentzündung, sodaß selbst wenn das Todesurteil bestätigt wird, die Hinrichtung noch nicht so bald erfolgen dürfte.

**Wetter,** 30. Oktbr. (Jahresfest.) Der hiesige St. Bonifazius-Sammelverein feierte gestern im Saale des Wirts Peter Vogel sein diesjähriges Jahresfest, welches einen glänzenden Verlauf nahm. Eingeleitet wurde die Feier durch verschiedene Vorträge des Gesang-Vereins „Liedertafel" aus Witten, denen sich zwei Theater-Aufführungen anschlossen. Letztere sowohl, wie auch die übrigen komischen Vorträge, wurden mit großem Beifall aufgenommen.

**Hagen,** 30. Oktober. (Ein recht trauriges Mißgeschick überkam den 19jährigen Fuhrman W. R. aus Schwerte am vorigen Donnerstag. Das scheu gewordene Pferd bäumte sich nämlich hoch auf und traf seinen Herrn mit einem Vorderhuf so unglücklich ins linke Auge, daß W. sofort in die hiesige Augenklinik überführt werden mußte, wo die Entfernung des total zerschlagenen Auges zur Erhaltung des anderen Auges erfolgen mußte.

**Siegen,** 31. Oktober. (Verhaftung.) Vor einiger Zeit wurde von ruchlosen Händen auf dem Bahnhofe Weidenau ein eisernes Rohr und ein Ständer über das Geleise gelegt und dadurch eine Eisenbahntransportgefährdung verursacht. Jetzt ist es der Polizei gelungen, drei dieser Schandthat verdächtigen Burschen, Rohrschmiede aus Weidenau zu ermitteln und zu verhaften.

**Siegen,** 31. Oktober. (Billige Grube.) Am Sonnabend wurde die Grube „Bautenberg" bei Wilden öffentlich gerichtsseitig versteigert und dem Meistbietenden, dem Bankhause Oppenheim in Köln für 5000 Mk. zugeschlagen. Nach den in den 70er Jahren für die einzelnen Kuxen gezahlten Preisen hatte die Grube damals einen Gesamtwert von 3 Millionen Mark. Der Betrieb wird nun wenigstens keine Unterbrechung erleiden, ein Umstand, der schon im Interesse der Bergleute mit Freuden zu begrüßen ist.

**Oberfeld,** 31. Oktober. (Auf der Besserung.) Die Kellnerin Amalie Hammacher, welche vor einiger Zeit von dem Kellner Ambrosius Johnen auf ihrem Zimmer „Im goldenen Stern" durch mehrere Schüsse in den Rücken schwer verletzt und dann ins Krankenhaus geschafft wurde, befindet sich auf dem Wege der Besserung. Die Kugeln sind aus dem Körper entfernt und die Wunden sind in der Heilung begriffen. Die Aerzte glauben, die Verletzte nach vierzehn Tagen aus dem Krankenhause entlassen zu können.

**Reuß,** 31. Oktober. (Stockdick.) Die Beweise gegen den des Mordes an der kleinen Maria Naß verdächtigen Stromers Stockdick mehren sich täglich. Jetzt hat sich bei der Polizei ein Mann gemeldet, der Stockdick am Mordtage auf dem Damme vor dem Hessenthor gesehen und gesprochen hat. Dennoch leugnet Stockdick nach wie vor, an jenem Tag in Reuß gewesen zu sein.

## Hundert Jahre aus Dortmund's Vergangenheit.

Von A. Bürger.

XXIII.

1857. Die ersten beiden Häuser in der Nähe der Kukelken-Mühle werden gebaut von Strüwe und Hölscher. Es sind die Eckhäuser der jetzigen Alsen- und Heiligen-Gartenstraße. Durch den Verkauf der Grundstücke von Meuler, Bennekämper und Nottebohm wurde die Düppel- und Alsenstraße angelegt. Da die Wohnungen, namentlich von Arbeitern, sehr gesucht waren, wurde in diesem und folgenden Jahre fleißig weiter gebaut. Einige Spaßvögel gaben wegen des damaligen Krimkrieges am schwarzen Meere, dem zu der Zeit schon oft mit schlechtem Abflußwasser aus der Stadt gefüllten Mühlenteich den Namen das schwarze Meer und der angebauten Gegend dort den Namen Krim, sollte eigentlich ein Spottname sein für das scheinbar werdende Arbeiterviertel, aber der Name hat sich bis heute erhalten.

Das diesjährige Schützenfest wird zum ersten male am Fredenbaum abgehalten. König wurde A. Bergerhof.

Einige thatkräftige junge Leute regten die Bildung eines Turnvereins an. Die Beteiligung war eine recht lebhafte und konnte bereits im Sommer mit den Turnübungen im begonnen werden.

1858. Die Wintermonate brachten keinen Frost, dagegen vielen Regen bis gegen Ostern, wo leicht Nachtfröste eintraten. Der Mai war schön und nach diesem feuchten Winter folgte ein sehr trockener und heißer Sommer, so daß Dürre eintrat und auf den meisten Wiesen dem Vieh es an Futter mangelte, wodurch die Butter den Preis von 7 Sgr. erreichte.

Im April fallierte eine der ältesten hiesigen Sterbeauflagen, die Bruderschaftsauflage. Wann gegründet, stand nicht fest, man wußte nur, daß sie stets in der Wirtschaft „zur Sonne" war. Bei derselben fand jeder Aufnahme, aber als Vorstandsmitglieder konnten nur Hauseigentümer fungieren, wahrscheinlich glaubte man, die Mieter verständen eine gewisse Kunst nicht.

Als die Herren einsahen, daß die Kasse nicht mehr zu halten war, wurde das Statut dahin abgeändert, daß auch Mieter jetzt Vorsteher sein konnten. Versuchsweise wurde ein neues Kassenlokal genommen, bei Schäffer am Markt am 1. Juli 1856, aber es ging stets zurück.

Als am 1. April 1858 nichts mehr in der Kasse war, wohl Schulden, da lieferte der Vorstand Bücher und die leere Geldkiste an die Polizei ab.

Am 19. Juli wurde der Kandidat E. Köhler von hier als Pfarrer an Petri-Nikolai feierlich eingeführt.

Die Kartoffelernte fiel wegen der Sommerdürre spärlich aus, sodaß sie im Herbste teuer waren. Da auf den seit einigen Jahren entstandenen Fabriken und Zechen fortwährend Arbeiter aufgenommen waren, hatte sich die Einwohnerzahl in den letzten Jahren sehr vermehrt. Mit Jahresschluß waren hier 22099 Seelen.

1859. Wer bis jetzt als Fremder nach Dortmund kam, durfte sich das Fragen nach den Straßen nicht verdrießen lassen, indem an keiner Ecke der Straßenname stand. Ebenso fingen die Hausnummern am Hause des Bürgermeisters Lent am Ostenthore mit Nr. 1 an zu zählen, es ging dann weiter durch die ganze Stadt, bis die letzte Nummer wieder am Ostenthore endete.

Im März wurden die bisher namenlosen Straßen getauft unter andern auch die nicht gepflasterte Viktoriastraße, worin außer dem Prediger Wittwenhause keine Gebäude standen.

Durch den Verkauf von Bauplätzen vom Garten des Kölnischen Hofes längs der Straße, entstanden die ersten Häuser, denen gegenüber auch 1866 die Johannes-Loge gebaut wurde.

Beim späteren Bau des Oberbergamtes wurde die Straße durch von Sydows Garten bis zum Ostwall freigelegt. In diesem Jahre wurden nun alle Straßen durch weiße Porzellanschilder kenntlich gemacht an den Ecken. Ferner wurden neue Nummerschilder für die Häuser den Eigentümern gegeben, da jede Straße von jetzt ab für sich zählte. Von den Porzellanschildern wurden manche mutwillig zerstört, weshalb man später zu Metallschildern überging.

Ende März verdüsterte sich der politische Horizont. Am 27. April wurden die Reserven eingezogen zur Besetzung der Etappenstraße in Kurhessen, welches eine gedrückte Stimmung im geschäftlichen Leben verursachte. Noch mehr aber steigerte sich die Geschäftsflaue, als am 16. Juni auch ein Teil der Landwehr einberufen, die aber nach kurzer Zeit wieder entlassen wurde.

Da die Politik im Dunkeln lag, nahm die Geschäftsstockung zu. Am 25. Juni stellte die rote Erde (Paulinenhütte) die Arbeit ein, wodurch viele Arbeiter brotlos wurden und die Aktionäre warfen dem Direktor Kamp die Fenster ein. So etwas hatte man in Dortmund noch nicht erlebt, denn seit die Eisenbahnen in Betrieb waren und der Verkehr sich stetig gesteigert, war aus der Ackerstadt eine Handels- und Fabrikstadt geworden.

Neben der Geschäftsflaue hatte sich im Sommer ein unheimlicher Gast eingeschlichen, die Cholera, die mit großer Heftigkeit auftrat, sodaß im Oktober die sonst so beliebte Herbstkirmes polizeilich verboten wurde.

Da sich der Verkehr an der stellenweise recht schmalen Brückstraße sehr gehoben und die vielen Wagen die Passage unsicher machten, wurde an jeder Seite Trottoir angelegt.

Teils um Arbeit zu schaffen, wurde der letzte Rest des Stadtwalles beim Katharinenthor entfernt, sowie mit der weiteren Abtragung nach Westen hin begonnen.

Die am 3. Oktober eingeweihte feste Rheinbrücke bei Köln, welche unter Leitung des Obermaschinenmeisters Herrn Weidtmann gebaut, war in einzelnen Teilen vorher auf dem Köln-Mindener Bahnhof Dortmund zusammengestellt und dann zum Bestimmungsort befördert.

Die schon sehr alten Glocken der Marienkirche wurden am 15. Oktober durch neue ersetzt.

## Eine sozialdemokratische Statistik der letzten Reichstagswahl.

(Aus dem „Vorwärts".)

Im ganzen wurden bei der Wahl giltige Stimmen abgegeben:

| | |
|---|---|
| am 15. Juni 1893 | 7 702 265 |
| am 20. Februar 1890 | 7 222 542 |
| Mehr 1893 | 473 723 |

Davon für die sozialdemokratische Partei:

| | |
|---|---|
| am 15. Juni 1893 | 1 886 738 |
| am 20. Februar 1890 | 1 427 268 |
| Mehr 1893 | 459 440 |

Es wurden abgegeben sozialdemokratische Stimmen:

| | Hauptwahl 1890 | 1893 |
|---|---|---|
| in der Provinz Ostpreußen (gewählt ein Sozialdemokrat in Königsberg) | 18 058 | 23 334 |
| in der Provinz Westpreußen | 9 827 | 11 770 |
| in der Stadt Berlin (gewählt 5 Sozialdemokraten) | 126 317 | 141 122 |
| in der Provinz Brandenburg (gewählt 2 Sozialdemokraten) | 83 337 | 117 812 |
| in der Provinz Pommern (gewählt 1 Sozialdemokrat in Stettin) | 20 631 | 37 312 |
| in der Provinz Posen | 3 010 | 4 053 |
| „ Schlesien (gewählt 3 Sozialdemokraten, Breslau I, II, Reichenbach) | 68 577 | 102 603 |
| in der Provinz Sachsen (gew. 1 Sozialdemokrat in Magdeburg) | 106 158 | 121 776 |
| in der Provinz Schleswig-Holstein (gewählt 2 Sozialdemokraten, Kiel und Altona) | 61 746 | 75 746, |
| in der Provinz Hannover (gewählt 1 Sozialdemokrat in Hannover) | 72 362 | 82 075 |
| in der Provinz Westfalen | 41 721 | 64 324 |
| in der Provinz Hessen-Nassau (gewählt 2 Sozialdemokraten, Landkr. Wiesbaden und Frankfurt) | 50 833 | 57 653 |
| in der Rheinprovinz (gewählt 3 Sozialdemokraten, Remscheid, Elberfeld, Solingen) | 94 819 | 103 175 |

Im Ganzen wurden abgegeben in Preußen sozialdemokratische Stimmen

1890 **757 414.**
1893 **963 307.**

(Schluß folgt.)

## Vermischtes.

**Berlin,** 31. Oktober. Massen-Verhaftungen sind in der Central-Engros-Markthalle durch die Kriminalpolizei vorgenommen worden. Seit Eröffnung der Engros-Markthalle in der Neuen Friedrichstraße würde seitens der Schlächtermeister über fortgesetzte Diebstähle Klage geführt, daß Fleischwaren in Massen gestohlen wurden. Am Freitag vergangener Woche bemerkte der Schlächtermeister Stecher, wie einer seiner Gesellen einen Rippenspeer heimlich fortzuschleppen im Begriffe war; er benachrichtigte sofort die Kriminalpolizei, die seit 8 Tagen an sämtlichen Ausgängen der Halle behufs Bigilierung postiert war, und der diebische Geselle wurde sofort festgenommen. Auf Grund der Angaben des Geständigen gelang es bereits am Sonnabend, zwei weitere Spitzbuben sowie den Hehler, einen hiesigen Schlächtermeister, festzunehmen. Am Montag Vormittag wurde abermals ein Fleischabträger bei einem Diebstahl in der Halle ertappt, und, da der Bursche bei einem ihm von Kriminalbeamten spendierten Glase Bier „pfiff", so konnten noch weitere 17 Fleischergesellen, Kutscher und Abträger wegen Beteiligung an den Massendiebstählen verhaftet werden; ebenso wurde noch ein zweiter Fleischermeister, als der Hehlerei verdächtig, verhaftet. Insgesamt befinden sich bis jetzt 25 Personen hinter Schloß und Riegel, unter diesen allein 4 Gesellen des obenerwähnten Metzgermeisters Stecher. Die Art und Weise, wie die Diebstähle ausgeführt wurden, ist folgende: Die Abträger brachten das Fleisch in früher Morgenstunde, — der Markt beginnt in der jetzigen Jahreszeit noch in der Nacht — aus der Halle auf die Straße hinaus und riefen halblaut den Namen desjenigen Metzgers, auf dessen Wagen das Fleisch verladen werden sollte; der in der Nähe haltende Diebesgenosse oder Hehler rief laut „Hier" und nahm das Fleisch unrechtmäßiger Weise in Empfang. Es wurden aber nicht nur verkauftes Fleisch,

sondern auch unverkaufte Waren aus der Halle geschleppt und den Hehlern zugetragen.

— (**Eine Gattenmörderin**), die 40 Jahre alte Emilie Amalie Zillmann aus dem Dorfe Hammer bei Liebewalde, ist am Montag Morgen um 8 Uhr durch den Scharfrichter Reindel auf dem Hofe des Strafgefängnisses zu Plötzensee hingerichtet worden. Seit langer Zeit ist in Berlin eine Hinrichtung an einer Frau nicht vollzogen worden. Kaiser Wilhelm I. pflegte Mörderinnen zu begnadigen und wandelte selbst die Todesstrafe der Gattenmörderin Marunge in lebenslängliche Zuchthausstrafe um. — Die Zillmann vergiftete in Hammer am 5. Oktober v. J. ihren dem Trunke ergebenen Ehemann mittelst Phosphor. Tags darauf erschien sie bei dem Ortsvorsteher mit der Anzeige, daß sie ihren Mann auf dem Boden erhängt vorgefunden habe. Die Untersuchung ergab aber, daß die Zillmann ihren Mann mit Hilfe ihrer Kinder öfter mißhandelt hatte, sie selbst und ihre 23jährige Tochter Emilie wurden daher unter dem Verdacht des Mordes festgenommen. Die Mutter gestand in drei Vernehmungen ihre alleinige Schuld, und die Tochter wurde freigelassen. Sie gab an, ihrem betrunkenen Mann am 4. Oktober auf dem Boden Phosphor von Zündhölzchen in die Branntweinflasche gemischt und später die Leiche aufgehängt zu haben, um den Schein eines Selbstmordes zu erwecken. Am 6. Juli d. J. zog sie vor dem Schwurgericht des Landgerichts II ihr Geständnis zurück, wurde aber zum Tode verurteilt. Am 23. d. M. entschied der Kaiser dahin, daß der Gerechtigkeit freier Lauf zu lassen sei. Bei Verkündigung der bevorstehenden Hinrichtung brach die Zillmann im Untersuchungsgefängnis am Sonntag Nachmittag, da sie sicher auf Begnadigung gerechnet hatte, in Thränen aus, verhielt sich aber stumm bis zu ihrer Ueberführung nach Plötzensee. Hier verlangte sie nach Kaffee und dann nach einem gut gebratenen Beefsteak, indem sie äußerte: „Ich will mich noch einmal recht satt essen.“ Zwei Wärter und eine besonders angenommene Frau waren ihr beigegeben. Dem Anstaltsprediger beteuerte sie bis zum letzten Augenblick ihre Unschuld. Morgens forderte sie wieder Kaffee. Um 7 Uhr aber wurde sie von Furcht vor dem Tode befallen und zitterte heftig. Völlig teilnahmlos ließ sie sich zu dem letzten Gange äußerlich vorbereiten. Man schnitt ihr das dunkle Kleid am Halse bis an die Schulter aus und band das dunkelblonde Haar in einen Knoten zusammen. Die entblößten Schultern wurden mit einem vorn zusammengebundenen Tuche bedeckt. Bis an den Tisch des Staatsanwalts mußte die völlig Gebrochene, die nicht einen Fuß von den andern setzen konnte, geführt werden. — Gegen 8½ Uhr erschien die amtliche Mitteilung der vollzogenen Hinrichtung an den Anschlagsäulen.

— (**Zu dem Bankbruch der Firma Pfeiffer und Hartdegen**) in Kassel erfahren wir: Es bestätigt sich, wie bereits mitgeteilt, daß Anton Pfeiffer flüchtig geworden ist; seit Dienstag ist er schon fort; er kann also einen erheblichen Vorsprung haben, falls er ins Ausland abgedampft ist. Die Staatsanwaltschaft hat bereits einen Steckbrief hinter ihm erlassen. Uebrigens giebt es auch Leute, die annehmen, Pfeiffer habe ebenfalls, wie sein Kompagnon Hartdegen sich das Leben genommen. Beide haben Familie, der eine drei, der andere vier Kinder; Pfeiffer ist ein Mann von einigen vierzig Jahren; schön stattlich, mit dunkem Vollbart, erinnerte er lebhaft an die Marlittschen Romanfiguren; ebenso alt war Hartdegen, dessen Schicksal vielfach bedauert wird, da man Pfeiffer die meiste Schuld an den verfehlten, gewissenlosen Spekulationen zuschreibt, welche den Ruin des Geschäfts verschuldet haben. Dasselbe war auf solidester Grundlage Anfang der achtziger Jahre gegründet worden; das meiste Kapital, 250—300000 Mark, soll Hartdegens Mutter dazu hergegeben haben. Beide verkehrten in der feinsten Gesellschaft; insbesondere bekleidete Pfeiffer als Kassierer, Schatzmeister bei Vereinen, Stiftungen rc. vielfache Ehrenämter. Alle ihm in dieser Eigenschaft anvertrauten Gelder neben zahlreichen Depots von Rentiers, Geschäftsleuten, kleinen Handwerkern, Beamten sind verloren. Auch der angesammelte Fonds zum Philipps-Denkmal (34000 Mk.) sollte nach Frau Fama verloren sein, doch ist das nicht richtig. Wie bekannt wird, ist das Geld da. Am härtesten werden die eigenen Angehörigen der Inhaber betroffen, sie verlieren Alles, denn Aktiva sind fast gar nicht vorhanden. Ferner sollen auswärtige Banken an Börsenplätzen, namentlich Berlin stark beteiligt sein, doch läßt sich heute noch nichts Genaues mitteilen, da die Bücher sehr unordentlich geführt sind. Auch über die Summe der Unterbilanz, die noch immer auf 4 Millionen hingestellt wird, fehlt zur Zeit noch eine zuverlässige Angabe.

**Marburg**, 31. Oktober. Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: Seit voriger Woche wird in hiesigen akademischen Kreisen unter dem Siegel der Verschwiegenheit ein peinlicher Vorfall besprochen, der sich am 19. Oktober in der hiesigen Frauenklinik zutrug. Bis jetzt ist es gelungen, durch äußerst energisches Schweigsystem den Vorfall der größeren Oeffentlichkeit vorzuenthalten. Wir aber meinen, daß öffentliche Krankenhäuser unter der steten Kontrolle des Publikums stehen sollen, damit Mißstände nicht einwurzeln können. Werden grobe Fahrlässigkeiten und ihre schlimmen Folgen vertuscht, so kann leicht im Publikum ein größeres Mißtrauen gegen die Institution platzgreifen, als in Wahrheit berechtigt ist. Im vorliegenden Falle handelt es sich um eine Vergiftung durch die Krankenkost. Infolge ungenügender Reinigung der kupfernen Kessel war die Anstaltsuppe mit Grünspangift infizirt. Namentlich die in der Anstalt thätigen Schülerinnen und eine Anzahl Patienten erkrankten nach Genuß der Suppe unter schweren Symptomen. Noch heute liegen, wie es heißt, zehn der Erkrankten an den Folgen der Vergiftung darnieder. Nur einem Zufall ist es zu danken, daß der verhängnisvolle Mangel an strenger Ueberwachung nicht noch schlimmere Folgen gehabt hat. Wir wollen noch bemerken, daß der verdiente Direktor der Anstalt, Professor Ahlfeld, zur Zeit auf Reisen war, und also an der schlimmen Fahrlässigkeit unschuldig ist.

**Zittau**, 30. Okt. Eine schauerliche **Mordthat** ist in Ober-Oderwitz verübt worden. Daselbst war eine Kinderfrau, die bei dem Gutsbesitzer Göhle diente, mit der Beaufsichtigung und Abwartung eines Kindes beauftragt worden. Die Kinderfrau trug das kleine Wesen auf dem Arm und erschlug es, weil es nicht zu weinen aufhörte, **mit einem Stiefelknecht**. Das Weib versetzte ihrem hülflosen Wesen Schläge auf alle Körperteile und verursachte dadurch mehrere Knochenbrüche. Bei ihrer Verhaftung gab die Mörderin an, das Kind sei ihr aus der Wiege gefallen und durch den unglücklichen Sturz getötet worden; sie gestand schließlich ihre That ein.

— (Dem Spielerprozeß) in Hannover widmet der „Kladderadatsch“ einen Brief des „Vaters an den Sohn“, dem wir folgende Strophen entnehmen:

Wirst nach Hannover Du versetzt'
So bleib dem Spieltisch fern!
Es giebt, wie jetzt zu Tage kommt,
Dort gar zu schlimme Herrn.

Was nützt des Vaters Sparsamkeit,
Treibt es der Sohn so toll!
Die Liebesgabe geht dahin
Samt dem Getreidezoll,

Ich frage Dich, was uns denn Zoll
Und Liebesgabe frommt,
Wenn schließlich doch Max Rosenberg
Das schöne Geld bekommt!

Drum laß Dir raten, lieber Sohn,
Solange es noch Zeit:
Siehst Meyerinck und Seemann Du,
So bleib von ihnen weit.

Als Sachverständ'ger rat' ich Dir
Voll Einsicht und Bedacht —
Vor dreißig Jahren hab' ich selbst
Das alles durchgemacht.

## Die Ermordung des Bürgermeisters von Chicago.

**London**, 30. Oktober.

Ueber die Ermordung des Bürgermeisters von Chicago, Carter F. Harrison, berichtet eine Telegraphen-Agentur folgendes:

Harrison hatte sich Samstag Abend in sein Bibliothekzimmer zurückgezogen, als das Dienstmädchen ihm ankündigte, daß Jemand ihn zu sehen wünsche. Da er im allgemeinen jeden ohne Rücksicht auf Stellung zu empfangen pflegte, so begab er sich in die Vorhalle, fand dort einen ärmlich gekleideten jungen Menschen und richtete an ihn die Frage: „Nun, was gibts?“ Die Antwort war: „Sie haben Ihr Versprechen nicht gehalten; mir gefällt diese Geschäftsart nicht.“ Und damit erhob der Fremdling seinen Revolver und schoß den Bürgermeister nacheinander in die Herzgegend und in den Unterleib, und schließlich, als der Bürgermeister schwankend die Hand erhob, wurde letztere von einer dritten Kugel getroffen.

Auf den Knall stürzte des Bürgermeisters zweiter Sohn herbei und feuerte auf den Meuchelmörder, der aber unversehrt entschlüpfte. Bald versammelten sich seine Kinder, das Hausgesinde und die Nachbarn in der Halle um den sterbenden Mann, der sich offenbar seiner Lage bewußt war, denn als sein Nachbar ihm Mut zusprach, sagte er:

„Nein, ich werde nicht leben, das ist tötlich. Ich muß als Bürgermeister sterben.“

Dann fragte er nach Annie, seiner Verlobten.

„Will niemand Annie zu mir bringen?“

Die herbeigerufenen Aerzte gaben sich weiter keine Mühe, die Wunde zu untersuchen; in wenigen Minuten war Harrison verschieden.

Auf der Polizeistation von Desplaines Street meldete sich, kurz nachdem die Nachricht von des Bürgermeisters Ermordung eingetroffen, ein schäbig gekleideter Mensch, legte einen Revolver auf den Tisch und sagte:

„Ich habe es gethan.“

Der Beamte wiederholte:

„Was gethan?“

„Den Bürgermeister erschossen. Er versprach, mich zum Gemeinderat zu machen, und that es nicht; daher erschoß ich ihn. Nach der Art, wie er mich behandelt hat, konnte ich nichts anderes thun.“

Draußen war mittlerweile die Kunde von der Anwesenheit des Mörders ruchbar geworden. Der Lynchruf erschallte: „Laßt uns ihn packen und aufhängen.“ Und sofort fand ein allgemeiner Ansturm gegen die Station statt; aber zwölf Polisten mit geladenen Revolvern hielten die Menge im Zaume. Unter starker Bedeckung wurde der Mörder nach dem Rathause gebracht.

Sein Name ist Eugene Patrick Prendergast; angeblich ein Engländer von Geburt, der aber lange Zeit in Chicago gelebt hat. Früher bei der Polizei beschäftigt, hatte er Harrison gebeten, ihn dort wieder anzustellen, weil er glaubte, durch seine Wühlereien für die Wahl Harrisons als Bürgermeister darauf ein Anrecht zu haben. Harrison schlug dies ab; Samstag Morgen erhielt er einen Brief von Prendergast mit Morddrohungen; er legte ihnen keine Bedeutung bei; abends war er tot.

Harrison war den Daily News zufolge einer der gefährlichsten Politiker in den Vereinigten Staaten, weil er es verstand, die unruhigsten und unwissendsten Elemente der Bevölkerung auf seine Seite zu ziehen, er sympathisierte offen mit den Anarchisten, die vor einigen Jahren verurteilt und aufgeknüpft wurden, wie er denn immer gegen Gesetz und Ordnung Partei ergriff. Infolgedessen konnte er über ein starkes Gefolge unter den Wahlmännern verfügen, sodaß ihm der Weg zu jeglichem Posten freistand; auch wäre er unzweifelhaft zum Senator erwählt worden. Daß er auf diese Weise das Opfer einer gesetzwidrigen Gewaltthat wurde, nachdem er selbst Gesetzwidrigkeiten begünstigt, ist ein tragisches Schicksal.

Indessen muß hinzugefügt werden, daß er in diesem Ausstellungsjahre die Pflichten seines Amtes mit großer Würde und Einfachheit erfüllte, wie er denn überhaupt persönlich ein sehr gebildeter Mann war. Er stand am Vorabend seiner dritten Heirat; seine Auserwählte war eine durch Reichtum und Wohlthätigkeitssinn ausgezeichnete junge Dame. Das Gerücht, daß dem Anschlag eine Anarchisten-Verschwörung zugrunde lag, widerlegt sich durch das Gesagte von selbst.

## Letzte Nachrichten und neueste Depeschen.

**Berlin**, 31. Okt. Im Regimentsbureau des Alexander-Regiments machte ein Offizier einen Selbstmordversuch, weil ihn sein Bursche wegen erlittener Mißhandlung gemeldet hatte. Er erhielt eine Schußwunde im Kopf, die lebensgefährlich ist.

**Hannover**, 1. Novbr. Zum Spielerprozeß. Bei der Zeugenvernehmung am Mittwoch kam folgende interessante Aussage vor. Lieutenant von Clave vom Husaren-Regiment in Braunschweig bekundet: Ich habe einmal bei Samuel Seemann in Braunschweig Roulette gespielt. Seemann schlug vor, er werde ein Spiel in Braunschweig veranstalten. Ich willigte ein. Eines Tages erhielt ich nebst einigen Regiments-Kameraden von Samuel Seemann die Einladung, zum Spiel zu kommen. Es nahmen an dem Spiel Teil: Samuel Seemann, Heß, Lichtner und Lieutenant von Bettendorf. Lichtner wurde mir von Samuel Seemann als „Herr Goldschmidt, Sammetfabrikant aus Wien“, vorgestellt. Wir spielten Makao. Ich hielt die Bank und da ich nun der Gesellschaft nicht traute, so hielt ich die Karten verdeckt. Ich gewann in Folge dessen zehntausend Mark. Ich wollte nun danach gerne aufhören, aber da Herr von Bettendorf mit 18000 Mk. drin saß, so wollte ich diesen herausreißen, selbst auf die Gefahr hin, daß ich einige Tausend Mark wieder verliere. Ich ließ jetzt die Karten sehen und verlor nun weit über 10000 Mark. — Präsident: Ist Ihnen bei dem Spiel etwas aufgefallen? — Zeuge: Lichtner fragte, ob er höher zusehen könne, und als er dies gethan, da hatte er sofort den großen Schlag. Einem Regimentskameraden, Leutenant von Walder, ist acht Tage darauf genau dasselbe passiert. — Präs.: Es soll nun noch ein zweiter Spielabend stattgefunden haben? — Zeuge: Jawohl. Seemann schrieb an mich, er wolle mir Revanche geben, er wolle mit demselben Personer zu einem Spielabend nochmals nach Braunschweig kommen. Ich willigte ein. Ich erhielt wiederum die Bank und verlor an dem Abend 41000 Mark.

**Köln**, 31. Oktober. Nach dem soeben verkündeten Wahlresultat erhielten das Zentrum 679, die Liberalen 817 Stimmen. Die Wahlbeteiligung ist gering.

**Barmen**, 31. Oktbr. Die Stadtverordneten beschlossen eine Biersteuer von 50 Proz. zur staatlichen Brausteuer, 65 Pfg. auf das Hektoliter.

**London**, 31. Oktober. Die Konferenz der Vertreter der Grubenbesitzer und Bergleute wird wahrscheinlich am Freitag stattfinden. Vorher wird der Vorstand des Arbeiterbundes zu einer genaueren Besprechung der Lage eine allgemeine Konferenz einberufen, damit die Ausgleichsverhandlungen und die zuversichtlich erwartete Wiederaufnahme der Arbeit keine Verzögerung erleiden.

**Washington**, 31. Oktbr. Der Senat beschloß gestern mit 43 gegen 32 Stimmen die Abschaffung der Shermanbill.

**Newyork**, 30. Oktbr. Die Welt-Ausstellung in Chicago ist in dieser Nacht offiziell geschlossen worden.

## Privatdepeschen des General-Anzeiger.

**Berlin, 1. Novbr. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ bestätigt, daß der Kaiser den Reichstag persönlich eröffnen werde.**

**Wien, 1. Novbr. Chlumecky soll Auftrag zur Bildung eines neuen Kabinets erhalten haben.**

**Wien, 1. Novbr. Unter den Gefangenen der hiesigen Strafanstalt brach eine Revolte aus. Militär mußte mit blanker Waffe einschreiten.**

## Landtagswahl.

**Dortmund**, 1. Nov. Die gestern gethätigte Wahl der Wahlmänner für die Landtagswahl hatte nur eine schwache Beteiligung zu verzeichnen; in manchen Wahlbezirken wählten von 300 Urwählern in der III. Abteilung nur 20 bis 30, auch in der II. und I. Abteilung war die Beteiligung flau. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, sind durchweg Wahlmänner, welche der nationalliberalen Partei angehören, gewählt worden. Der liberale Bezirksausschuß ladet die Wahlmänner dieser Partei zu einer Vorwahl auf Sonntag, 5. November, nachmittags 3½ Uhr im Hotel Voß zu Witten ein.

**Unna**, 1. November. Es sind hier im Ganzen 36 Nationalliberale und 6 freisinnige Wahlmänner gewählt.

**Hamm**, 1. November. In der Stadt wurden 40 Centrums-, 6 freisinnige und 54 nationalliberale Wahlmänner gewählt.

**Soest**, 1. November. In der Stadt wurden folgende Wahlmänner gewählt: 48 Nationalliberale, 8 Centrum, 4 Konservative. (Die Soester Nationalliberalen stimmen für Bockum-Dolfs.)

**Hagen**, 1. November. Für Richter gezählt 274, für Nationalliberalen 261 Wahlmänner. Richters Wahl ungewiß.

**Olpe**, 31. Okt. Aus 10 Bezirken des Landtagswahlkreises Olpe-Meschede liegen bisher die Ergebnisse vor. Darnach befinden sich unter 56 gewählten Wahlmännern 20 Anhänger der Kandidatur Fusangel. (Das ausstehende Land ist Fusangel günstiger.)

**Montabaur**, 31. Oktober. Hier wurden sechs Wahlmänner für Lieber (Z.) und sieben gegen denselben gewählt. Früher waren alle Wahlmänner für Lieber.

**Berlin**, 31. Oktober. In allen vier Wahlkreisen Berlins siegten die freisinnigen Kandidaten. Dem „Tagebl.“ zufolge wurden gewählt im ersten Wahlkreis 820 Freisinnige, 71 Nationalliberale, 227 Konservative; 16 Bezirke fehlen noch. Im zweiten Wahlkreise siegten 1043 Freisinnige über 16 Nationalliberale und 182 Konservative; 16 Bezirke fehlen noch. Im dritten Wahlkreise siegten 1162 Freisinnige über 17 Nationalliberale und 607 Konservative; 34 Bezirke fehlen. Im vierten Wahlkreise wurden gewählt 833 Freisinnige, 4 Nationalliberale und 218 Konservative.

*

Es liegen uns noch viele Teilresultate vor, sie zeigen, daß die Wahlbeteiligung furchtbar schwach war und daß keinerlei Ueberraschungen vorgekommen sind.

## Schluß der lokalen und provinziellen Nachrichten.

**Dortmund**, 1. November. (Maschinenbauschule.) Wie wir hören, ist für den Bau der geplanten großen Werkmeister- bezw. Maschinenbauschule ein Grundstück an der Sonnenstraße in Aussicht genommen und sollen die Verhandlungen mit den Besitzern bereits zum Abschluß gekommen sein, selbstverständlich unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Stadtverordnetenversammlung.

(Staatsbürger zweiter Klasse) scheinen die Postbeamten zu sein. Sie haben keinen Urlaub zur Ausübung ihres Wahlrechts bekommen.

(Tierquälerei.) Der Bergmann Johann Pohl, Münsterstraße 148, hatte sich der Tierquälerei dadurch schuldig gemacht, daß er hinter dem Hause Münsterstr. 160 in Gemeinschaft seines Sohnes einen Hund mit einem Pfahl geschlagen, sodaß das Tier sich kaum noch fortschleppen konnte. Sodann hatte er den Hund in die vorbeifließende Leckenbecke gestoßen, aus welche derselbe durch hinzukommende Passanten gezogen wurde. Wegen Tierquälerei war er mit einem Strafmandate von 10 Mark belegt worden. Hiergegen hatte er Berufung eingelegt und stand heute vor dem hiesigen Schöffengericht Termin an. Der Gerichtshof ging mit Rücksicht auf die an den Tag gelegte Roheit über die Höhe des Strafmandats hinaus und verurteilte den Angeklagten zu 50 Mark Geldstrafe event. 10 Tagen Haft.

**Camen**, 30. Okt. (Die Familienverhältnisse der Verunglückten) sind: 1. Heinrich Hoffmeister, ledig, 2. H. Bierkemper, verheiratet (2 Kinder), 3. Karl Stoltefuß, ledig, 4. Th. Harlinghaus, verheiratet (2 Kinder, hochbetagt: Eltern).

**Camen**, 31. Oktober. (Vom Grubenunglück.) In vergangener Nacht um 12 Uhr ist es gelungen, die Leichen der Verunglückten aus dem Schachte in Bergcamen herauszufördern zu können. Die Beerdigung derselben, vier an der Zahl, findet heute (Mittwoch) Nachmittag 1½ Uhr statt. Der im Krankenhause befindliche schwer verletzte H. Rackowitz befindet sich außer Gefahr. — Die Hochzeit Grüterings hat wegen dessen großer Schwäche noch nicht stattgefunden.

## Briefkasten der Redaktion.

**Kleiner Emil.** Das Recht, Briefe von einem Orte zum andern zu befördern, steht nur der Post zu, wenn die Entfernung über zwei Meilen beträgt (§ 1 des Postgesetzes). Innerhalb des Umkreises von zwei Meilen können Sie also mit Ihren Briefen machen, was Sie wollen, sonst aber nicht.

## Handel, Gewerbe und Verkehr.

**Dortmund**, 31. Oktbr. (Städtischer Viehhof.) Zum heutigen Schlachtviehmarkte waren aufgetrieben: 404 Stück Großvieh, 505 Schweine, 194 Kälber und 211 Schafe. — Preise für 100 Pfund Schlachtgewicht. Ochsen 00—00 M., Stiere 42—50 M. Kühe Ia. 57—60 M., IIa. 50—56 M., Schweine 50,00—55,00 M. IIa. 00—00 M., Kälber das Pfund Schlachtgewicht Ia. 65—70 Pfg., IIa. 55—64 Pf. Schafe desgl. 40—50 Pfg. Unverkauft blieben 18 Stück Großvieh, 6 Schweine, — Kälber, 30 Schafe.

**Dortmund**, 31. Okt. (Städtischer Viehhof.) Zum heutigen Zucht- und Faselviehmarkte waren aufgetrieben: 442 Stück Hornvieh, 436 Schweine inkl. Ferkel und 28 Pferde. Im Hornvieh war der Handel einigermaßen zufriedenstellend; bessere Tiere wurden lebhaft angefordert. Am Schweinemarkt war das Geschäft langsam, etwa ein Drittel der Zufuhr blieb unverkauft. Man zahlte für 6 Wochen-Ferkel 1,50—2,00 M. pro Woche, für ¼jähr. Faselschweine 24—30 Mark, für ½jährige 42 bis 48 Mark pro Stück. Pferdehandel still. — Nächster Markt am Mittwoch, den 15. November c.

**Rheinisch-westfälischer Eisen- und Kohlenmarkt.** Eine Aenderung in der Lage des rheinisch-westfälischen Eisenmarktes hat die letzte Woche nicht gebracht. Die Verhältnisse nehmen allmählig eine kritische Gestalt an, da bereits an vielen Stellen durch die erhebliche Verminderung der Nachfrage Betriebseinschränkungen nötig wurden. Leider liegen auch heute noch keine Anzeichen dafür vor, daß in Kürze eine Wendung zum Bessern erfolgen werde. Der Absatz in Eisenerzen ist gegenwärtig ebenfalls ein schwacher und es wird über den Mangel an Aufträgen lebhaft Klage geführt. — Das Roheisengeschäft steht gegenwärtig auf einem schlimmen Punkte, da es fast durchgängig an Bestellungen fehlt. Die Preise sind auf ihrem niedrigsten Satze angelangt und gewähren keinerlei Verdienst. — Auf dem Walzeisenmarkt ist ebenfalls kein gutes Geschäft zu verzeichnen. Die Nachfrage ist anhaltend schwach und die Preise sind wenig lohnend. Die Beschäftigung der Eisengießereien und Maschinenfabriken läßt viel zu wünschen übrig. —

## Eingesandt.

### Nördliche Gesangsakademie.

Der Norden unserer Stadt hebt sich nicht allein gewerblich und geschäftlich, nein, auch die Kunst des Gesanges wird hier ganz besonders gepflegt und steht in noch nie dagewesener Blüte. So sind in letzter Zeit mehrere Gesangvereine gegründet, wovon einige sogar schon ganz bedeutende Erfolge aufzuweisen haben, bestehend in Preisen und Ehrendiplomen. Alles dieses wird jedoch in den Hintergrund gestellt resp. treten müssen gegen ein neugeplantes Institut, welches in den nächsten Tagen eröffnet werden wird. In der Leopoldstraße hat nämlich vor einiger Zeit ein spekulativer Kopf ein Haus erworben, womit er großes vor hat. Jetzt bringt der Mann seine Ideen zur Ausführung. Zum 1. November müssen nämlich sämtliche Einwohner ausziehen und soll das ganze vier Stock große Haus zu einer „Gesangsakademie“ hergerichtet werden. Einige Mieter, welche den guten Zweck des Unternehmens anerkannten, sind sogar schon mehrere Tage vor Beendigung ihrer Mietszeit ausgezogen, damit die Räume beizeiten hergerichtet werden konnten, zumal das Haus schon in den nächsten Tagen eröffnet werden soll. Wie eilig man es mit der Eröffnung hat, geht wohl am besten daraus hervor, daß — heute Sonntag — fast den ganzen Tag die Maler und Anstreicher tüchtig in den Räumen gearbeitet haben, trotz Sonntagsruhe usw. Daß ein Bedürfnis zur Errichtung einer Singakademie vorliegt, beweist wohl am besten die Thatsache, daß heute, Sonntag-Nachmittag, bis spät abends hin die schönsten Gesangsproben schon abgehalten worden sind. Die Nachbarschaft ist ganz entzückt über den Ohrenschmaus, welcher so ganz gratis geliefert wird.

**Offene Anfrage an die wahlberechtigte Bürgerschaft.**

Liegt es im Interesse unserer städtischen Sparkasse in Dortmund, daß der Vorsitzende der Sparkassen-Verwaltung zugleich auch Vorsitzender der Einkommensteuer-Einschätzungs-Kommission ist? Heute wandern aus leicht begreiflichen Gründen von hier viele Gelder in auswärtige Sparkassen, welche dieselben mit Gewinn wieder nach hier ausleihen. Müßte hier nicht auch Scheingründen begegnet werden, um so mehr, als sich die Sparkasse s. Z. gegen die im Publikum verbreitete Ansicht verwahrte, daß der Steuer-Einschätzungs-Kommission Einsicht der Sparkassenbücher gewährt werde?

---

Daß hierorts die sog. Kronenhüter existieren, dürfen wir als bekannt voraussetzen, daß aber im Restaurant zur Krone ein Verein tagt, die den geschmackvollen Namen „Kronenhorde“ führt, dürften am Ende wenige wissen. — Und doch ist dem so, wie uns ein Freund unseres Blattes mitteilt, der gern die Gelegenheit wahrnimmt, von Zeit zu Zeit einer Vereinssitzung beizuwohnen. Der Zweck des genannten Vereins, dessen Mitglieder sich zum größeren Teil aus Angestellten und Söhnen hiesiger Großhändler rekrutieren, besteht in erster Linie in gemütlichen Zusammenkünften, verbindet damit aber des Weiteren, solchen auswärtigen Herren ein „wirtschaftliches Heim“ zu bieten, die, wie das Mädchen aus der Fremde, all(viertel-)jährlich hier erscheinen, um nach des Tages Last und Mühen das edle Naß zu genießen, welches der berühmten Kronenquelle entspringt. Einer dieser Species und zwar ein Stern 1. Größe, der es vermöge seiner Liebenswürdigkeit und seiner wirtschaftlichen Leistungen bereits zum passiven Mitgliede der „Horde“ gebracht hat, erschien am jüngsten Samstag Abend plötzlich auf der Bildfläche, herzlich begrüßt vom 1. Vorsitzenden und sämtlichen Mitgliedern des Vereins. Als die Fidelitas ihren Höhepunkt erreicht hatte, wurde aus der Mitte der Versammlung der Antrag gestellt, dem allbeliebten passiven Mitglied das Prädikat eines „Aktiven“ zu verleihen, ein Vorschlag, der unter großem Jubel sofort einstimmig zum Beschluß erhoben wurde. Den nun folgenden herzlichen Glückwünschen seitens des Vorstandes und sämtlicher Mitglieder war das Gemüt des so Geehrten nicht gewachsen. Vor Rührung schwanken, tiefe Worte des Dankes lallen, eine Originalkiste feinster Kieler Sprotten spenden, war für das neue Mitglied das Werk eines Augenblicks. Solche Ehrung glaubte der Verein nicht auf sich sitzen lassen zu können, ohne dem inzwischen „Heimgegangenen“ einen weiteren Beweis seiner Huld zu geben, und so wurde denn nichts mehr und nichts weniger beschlossen, als dem genannten Mitgliede den „Kieler-Sprotten-Orden“ zu verleihen, eine Auszeichnung, die ausschließlich für große Verdienste um den Verein erteilt und nur noch vom „geräucherten Flundern-Orden“ übertroffen werden kann. Nachdem eine Deputation, welcher der ehrenvolle Auftrag geworden war, den so plötzlich Dekorirten von seinem Hotel abzuholen und dem Vorstande vorzuführen, ihres Amtes gewaltet und der 1. Vorsitzende mit warmen Worten Orden und Diplom überreicht hatte, kannte die Rührung des neuen Ritters keine Grenzen mehr. Er lud den ganzen Verein zu einem solennen Abendessen ein. Wir gönnen dem Verein noch recht viele Mitglieder, die Herz und Portemonnaie auf dem rechten Fleck sitzen haben und schließen mit einem

„Vivat floreat fress wat“.

## Standesamt Dortmund.

Vom 30. Oktober.

Geburten. 1 Sohn: Maurer Josef Eckart, Huckarderstr. 100. Schuhmacher Gust. Frackmann, Augustastr. 2. Bergarbeiter Wilh. Aschoff, Hermannstr. 42. Fabrikarbeiter Wilhelm Schröder, Heroldstraße 12. Metzger Heinrich Becker, Rheinischestr. 84. Bergmann Josef Ulrich, Zimmerstr. 60. Bahnarbeiter Hermann Hennigfeld, Westerbleichstr. 5. Schlosser Emil Steyer, 1. Kampstr. 137. Tagelöhner Christoph Heubert, Bornstr. 211. Fabrikarbeiter Josef Lange, Leierweg 51. Fabrikarbeiter Friedrich Herbers, Bleichmärschstraße 45.

1 Tochter: Werkstättenvorsteher Friedrich Hotzel, Jägerstr. 16. Hochofenarbeiter Hermann Henning, Leierweg 1. Fabrikarbeiter Wilhelm Dustmann, Leierweg 1. Schlosser Anton Schmitz, Rolandstraße 23. Schmied Josef Grubbe, Leopoldstr. 74. Zimmermann Franz Fischer, Düppelstr. 29. Bahnarbeiter Eberhard Sillecke, Kesselstr. 15. Fabrikarbeiter Friedrich Kolkmann, Stahlwerkstr. 8. Fabrikarbeiter Richard Glorius, Treibstr. 17. Schlosser Heinrich Schneider, Leopoldstr. 39. Kaufmann Anton Spellerberg, Gutenbergstraße 2.

Aufgebote: Bürstenmacher Ewald Gau, Union-Vorstadt B.-Straße 14 mit Gottliebe Orzechowski zu Soest. Fabrikarbeiter Wilhelm Lotz, Heilige Gartenstr. 37, mit Marianne Thaddey, Bleichmärschstr. 40. Schlosser Bernhard Hoffmann, Wilhelmstr. 33 mit Elisabeth Sondermann, Heroldstr. 14. Fabrikarbeiter Ferd. Jussen, Hüttemannstr. 16, mit Ida Wellhausen, Oesterholzstr. 100. Anstreicher Wilhelm Herzog mit Friederike Meyer, Münsterstr. 10. Fabrikarbeiter Hermann Stölger, Blumenstr. 8, mit Wwe. Anna Husemann, Brüsselerstr. 15. Maurer Eduard Makowski mit Julie Makowski in Peslin. Maurer Alois Hannemann mit Pauline Kemper in Lütgendortmund. Bergmann Hubert Alfer mit Emma Fiebig zu Dorstfeld. Kaufmann Ferdinand Simon mit Pauline Aron in Pirmasens. Maurer Valentin Sauer mit Maria Schneck in Großenlüder.

Gestorben: Wilhelm Dietrich, Hügelstr. 7, 3 Tg. August Dietrich, Hügelstr. 7, 3 Tg. August Schaut, Humboldtstr. 14, 2 J. Agnes Schaut, Humboldtstr. 14, 3 J. Berginvalide Wilhelm Renzig, Alter Mühlenweg 75, 59 J. August Krag, Sölderstr. 28, 8 Mon. Obermeister Albert Jütting, Rolandstr. 21, 52 J. Therese Riehl, Düsseldorferstr. 24, 8 Mon. Karl Hüttemann, Zimmerstraße 30, 2 Mon. Klementine Schmitz, Hohensyburgstr. 54, 2 Mon. Franziska Michalewicz, Neuerodstr. 6, 1 J. Schmied Fritz Blömeke, Oestermärschstr. 5, 43 J. Johann Bettenbrock, Steinstraße 58, 20 Tage. Josef Bender, Rheinischestr. 35, 3 J. Karoline Heue, Oesterholzstr. 38, 8 Tg.

Vom 31. Oktober.

Geburten. 1 Sohn: Orgelbauer August Stork, Friedhof 3. Maurer Peter Schup, Rolandstraße 22. Bahnarbeiter Josef Schäfers, Breiterweg 23. Bergmann Wilhelm Kruse, Leopoldstraße 6. Bergmann Heinrich Schütte, Marschallstraße 6. Faktor Hubert Bading, Neuestraße 7. Dreher Karl West, Gänsemarkt 9. Schmied Wilhelm Kruse, Schützenstraße 40.

1 Tochter: Schneider Joseph Koch, Uebelgönne 32. Maurer Albert Mertinett, Brüderweg 7. Schlosser Wilhelm Schlüter, Kirchenstraße 6. Musiker Theodor Lauf, Steinstraße 45. Tagelöhner Daniel Nispel, Hermannstraße 19. Bergmann Heinrich Hollmann, Gerberstraße 17.

Aufgebote: Polizei-Kommissar August Treptow zu Lütgendortmund und Bertha geb. Wagener, Betenstraße 6. Bergarbeiter Wilhelm Kellerhoff, Alter Mühlenweg 61 und Emma Saffran, Münsterstraße 9. Hufschmied Wilhelm Goßlich, Steinstraße 61 und Ida Overmann, Bornstraße 67. Fuhrmann Joseph Rödermund, Unionstraße 7 und Henriette Senft, Grünstraße 13. Kaufmann Hermann Auerbach, Heiliger Weg 17 und Helene Sternau, Südwall 19.

Verehelicht: Brauer Friedrich Stümke mit Maria Cymaal, Märkischestraße 81. Wirt Johann Heinemann mit Witwe Ida Steinbach, 1. Kampstraße 97. Schreiner Ludwig Gebhardt mit Johanna Seehausen zu St. Johann. Expedient Wilhelm Derbet und Alma Obst, 2. Kampstraße 33. Schreiner Rudolf Kuse mit Franziska Hoffmeister, Schützenstraße 17.

Gestorben: Paul Pästler, Sunderweg 70, 1 J. Heinrich Schröder, Seilerstraße 49, 5 M. Ehefrau Gertrud Wippermann geb. Quante, Aachenerstr. 8, 29 J. Gertrud Zeppenfeld, Blumenstraße 8, 6 M. Tagelöhner Johann Schäfers, Hohensyburgstraße 48, 55 J. Konrad Wittpahl, Breiterweg 15, 2 T. Elisabeth Menke, Flurstraße 2, 8 M.

## Kirchliche Nachrichten.

**Mittwoch den 1. November (Allerheiligen).**

Propsteikirche. 11½ Uhr Stille h. Messe. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Vesper. 5 Uhr Schluß der Rosenkranz-Andacht mit Segen und Predigt.

Liebfrauenkirche. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt. 11½ Uhr hl. Messe mit Predigt. — Nachm. 2 Uhr Vesper. 5 Uhr Schluß der Rosenkranz-Andacht mit Predigt und Segen.

St. Josefskirche. 11 Uhr Stille heil. Messe mit Predigt. Nachm. 2½ Uhr Vesper. 5 Uhr Schluß der Rosenkranz-Andacht mit sakramentalem Segen.

St. Barbarakirche in Eving. Nachm. 2 Uhr Schluß der Rosenkranz-Andacht. 6 Uhr Armenseelen-Andacht mit Predigt.

**Donnerstag den 2. November. (Allerseelen).**

Propsteikirche. 6, 7 und 8 Uhr Stille hl. Messen. 9 Uhr Hochamt mit Predigt.

Liebfrauenkirche. 5 und 7 Uhr h. Messen. 8 Uhr Seelenamt mit Predigt.

St. Josefskirche. 6, 7 und 7½ Uhr Stille h. Messen. 8½ Uhr Feierliches Leviten-Seelenamt für die Verstorbenen der St. Josefspfarre mit Predigt und Einsegnung der Tumba.

St. Barbarakirche in Eving. 8½ Uhr Seelenamt.

NB. Während des Monats November ist mit Ausnahme des Sonntags in der Propsteikirche abends 8 Uhr Armenseelenandacht.


Eine **Bettstelle** mit Matratze und Bett, ein **Glasschrank** u. eine **Ripskaufense** umständehalber billig zu verkaufen. 9255
Westenhellweg 102.

Ein feines, kreuzsaitiges 9278

**Pianino**

(neu) verhältnishalber gegen Bar billig zu verkaufen.
Münsterstraße 1a, 2 Tr.

Mehrere gebrauchte 9261

**Kronleuchter**

billig abzugeben. **Kölnischer Hof, Dortmund.**

# St. Marien-Kirchen-Lotterie.

à **1** Mk.

**Ziehung bestimmt am 11. und 13. November cr.**

**3477 Gewinne, darunter 27 Hauptreffer, je ein Silber-Kasten.**

**Loose à 1 Mark, 11 = 10 Mark,** Porto und Liste 20 Pfg. extra, empfehlen und versenden auch gegen Nachnahme oder Briefmarken.

**Oscar Bräuer & Co.,** General-Agentur, **Berlin W.,** Leipzigerstrasse 103.

# C. L. Schaefer,

Westenhellweg 76. **Pelzwaaren-Fabrik,** Westenhellweg 76.

empfiehlt das

## allergrößte Lager selbstverfertigter Pelzwaaren,

wie: **Herren-Pelze** in Nerz, Biber, Bisam 2c.

**Damen-Mäntel** in Feh-Rücken und Wammen, Hamster, Opossum, Seal 2c.

**Saison-Neuheiten** in: Muffen, Boas, Kragen, Fußkörben, Decken, Fußsäcke, Jagdtaschen, Mützen, Colliers u. s. w.

**Specialität: „Damen-Barett".**

Mache noch ganz besonders auf diesen Artikel aufmerksam.

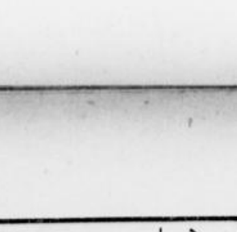
**Pelz-Besatz in jeder Breite.**

**Herren- und Knaben-Hüte und Mützen** zu den billigsten Preisen.

Unmoderne Pelzsachen werden zu den billigsten Preisen in kürzester Zeit in die neuesten Facons umgearbeitet.
Muster-Sendungen stehen zu Diensten. 9269




Schöne Auswahl in **Bowlen, Bier- und Weinsätzen.**



**Oelmenagen** in **Holz und Nickel.**

Sehr billig!



**Hübsche Krüge** in **Glas, Majolika** 2c. 2c.

**Porzellan-Rosen!**



Prachtvolle **Vasen, Blumenkörbe, Blumenschalen.**

Reizende Neuheiten, bedeutend billigere Preise!



**Jardinièren**

in größter Auswahl, überraschend schön!

In **Cristall-, Crême-Services**

empfehle eine kolossale Auswahl bei ganz niedrigen Preisen. 9262

**Geschäfts-Eröffnung.**

Mit dem heutigen Tage eröffne ich **Münster- u. Lambachstr.-Ecke** eine **schlesische Bäckerei und Pfefferküchlerei.**

9276 **Anton Rapp.**

**Spezerei-Reale** und **Theken** billig zu verk. Westenhellweg 102. 9256

**Frei- willige Bürger- Feuerwehr-**

**Generalversammlung**

am Freitag den 3. d. Mts., abends 8½ Uhr.

Tages-Ordnung:

**Vereinsangelegenheiten.**

9271 **Der Vorstand.**

**Evangelischer Arbeiter-Verein, Dortmund.**

Die Beerdigung des Mitgliedes **Wd. Renzing** findet am **Donnerstag den 2. November,** morgens 9 Uhr, vom Altmühlenweg 75 statt. 9261

**Evangelischer Arbeiter-Verein.**

Diejenigen Mitglieder, welche sich am gemeinsamen Kartoffel-Einkauf beteiligen wollen, müssen sich bis spätestens Freitag den 3. November im Lutherhause unter Angabe des Quantums melden.

9272 **Der Vorstand.**

**Dr. Coleman**

homöopathischer Arzt, Dortmund, **Prinzenstraße 10**

(Ecke der Balkenstr.) 6299

**Sprechstunden:** vorm. v. 9—11 Uhr, nachm. v. 3—5 Uhr. Sonnt. nur vorm.

**Steckbrief.**

Gegen den unten beschriebenen Händler **Joseph Erpelding** von Dortmund, geboren am 21. Oktober 1893 zu Gefeke, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen betrügerischen Bankerotts verhängt. (J. 5 1069-93.)

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis abzuliefern.

Dortmund, den 27. Oktober 1893.

**Der Untersuchungsrichter I bei dem Königlichen Landgerichte.**

Beschreibung:

Alter 29 Jahre, Größe 1,68 Meter, Statur schlank, Haare dunkelblond, Stirn niedrig, Bart dunkelblonder Schnurrbart, Augenbrauen dunkelblond, Augen braun, Nase länglich gebogen, Mund gewöhnlich, Zähne gesund, Kinn spitz, Gesicht länglich, Gesichtsfarbe blaß.

**Bekanntmachung**

Durch ministerielle Verfügung ist der Regierungsrat **Bredow** zum stellvertretenden Vorsitzenden für das Schiedsgericht der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft Sektion Dortmund (Stadt) ernannt.

Dortmund, den 26. Oktober 1893.

**Der Oberbürgermeister:**
Schmieding.

Freiwillige

**Versteigerung.**

**Freitag, den 3. November cr.,** morgens 10 Uhr anfangend, werde ich im Lokale des Wirts **Henke** hier

1 Ladentheal mit Aufsatz und Theke, 1 Kleiderschrank, 3 Schreibpulte, 1 Sofatisch, 1 Koffer, 1 Tafelbeerd, Herren- und Damenstiefel, Herren- und Knaben-Ueberzieher, Damenmäntel, mehrere Dutzend Damenhüte, sowie eine Partie Burkin öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 9284

**Unna.** **Romberg,** Gerichtsvollzieher kr. A.

**Kolporteure gesucht**

von **H. Lenninghaus, Dortmund,** Westwall 9. 9116

Ein Sohn ordentlicher Eltern als **Anstreicherlehrling** sofort gesucht. 9266

**Ed. Hallbach. Aunen.**

Ein tüchtiges 9270

**Dienstmädchen,**

hauptsächlich zum Waschen, gesucht.

**Dortmund. Kölnischer Hof.**

**Mädchen,** Haushälterinnen, **Knechte** empfiehlt 9282 **Fr. Heidrich,** Friedhof 2.

**1 Kaffeeköchin**

m. guten Empfehlungen gesucht. 8926

**Dortmund. Kölnischer Hof.**

**Eine Bäckerei**

in Dortmund ob Umgegend pr. April oder Mai n. Js. zu mieten gesucht. Schriftl. Angebote unter Nr. **523** an die Geschäftsstelle d. Ztg. 9237

In bester Lage von **Herne** ein

**neues Haus**

(Bahnhofstraße) mit **großem Geschäftslokal** auf sofort zu vermieten.

Angebote unter **A. B. 524** an die Geschäftsstelle d. Ztg. 9280

**In Brackel**

ist eine schöne 9200

**Wohnung**

von 3 Zimmern mit Wasserleitung, Keller, Stall, Boden und Gartenland zum 1. Nov. oder später zu vermieten. Näh. bei **Fritz Stuppi,** Sölderweg.

**1 Zimmer** an eine alleinstch. Person zu vermieten. Kübl 1. 9265

Frdl. möbl. **Zimmer** m. Frühst. pr sof. z. v. Münsterstr. 15, 1. Et. Thoreing.

Möbl. **Zimmer** an 1 od. 2 anst. Herr. zu verm. Münsterstraße 82. 9277

Ein **möbliertes Zimmer** mit Pension **zu vermieten.** 9274

Mühlenstraße 16.

Anst. Herr z. Mitbew. e. schön möbl. Zimmers gel. Betenstraße 27. 9259

**Kost u. Logis.** Neue Radstraße 12.

Anständ. junger Mann erh. **Kost und Logis.** Steinstraße 27. 9263

**Kost und Logis.** Alsenstraße 29.

**Schlafstelle.** Bissenkamp 7. 9071

**Schlafstelle** zu vermieten. Friedhof 22.

Anst. Mädchen kann **Schlafstelle** erh. 9283 Friedhof 2, 1 Tr.

**Kölnischer Hof.**

Heute, Mittwoch, 1. Novbr.:

**Merkert-Konzert**

Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.

**Reichshallen.**

Neu! Neu!

Täglich von abends 7 Uhr ab:

**Großes Doppel-Konzert**

der Wiener Damen-Kapelle Ed. Schuster sowie der Gesellschaft „Thuringia" (9 Damen und 2 Herren). 9254

**E. Effey's Konzert-Saal**

Münsterstraße 16.
Eingang Steinplatz.

Täglich:

Konzert u. Galavorstellung.

Auftreten von Künstlern und Spezialitäten I. Ranges.

**Vollständig neues Künstler-Personal!**

Anfang 8 Uhr. Entree 60 Pfg.

**Schmidt's Panorama.**

**Hotel am breiten Stein, part.**

**Wegen des starken Besuchs bleibt bis Freitag, 3. Nov., ausgestellt:**

**Die Nordlandsfahrt**

**Kaiser Wilhelm II.**

Das Kaiserschiff in den Lofoten, Dampfer „Nordland" 2c.

Auf **Allerhöchsten Wunsch** auf dem Dampfer „Nordland" gemacht.

**Tanz-Kursus**

beginnt **Dienstag den 7. Novbr.** im **Städtischen Börsensaal.** Anmeldungen erbitte ich daselbst oder in meiner Wohnung Leopoldstraße 19.

9116 **F. Gärtner,** Tanzlehrer.

**Düsseldorf. Hotel Höges**

Immermannstrasse 51—53.

2 Minuten vom Hauptbahnhof. Pilsener, Münchener und Dortmunder Biere. 4583

Mässige Preise. Vorzugspreise für Geschäftsreisende.

**Grosse Auswahl**

selbstangefertigter

**schwarzer Vorhemde**

empfiehlt billigst 9248

**Fr. J. Friedrich,**

Dortmund, Kuckelke 24.

**Wiederverkäufer hoher Rabatt.**

**3** Meter f. **blau, schwarz o. braun Cheviot** zum Anzuge f. M. 10; 2½ desgl. zu Herbst- od. Winter-Paletot f. 7 M. versend. franko geg. Nachn. **J. Bartholomy,** Tuchfabrik **Eupen** bei **Aachen.** 5979

Anerkannt vorzügliche Bezugsquelle.

**Koenigsfeld & Co.,**

**Tuch-Versandt,**

**Duisburg am Rhein,**

liefern 8564

**jedes Maaß zu Fabrikpreisen.**

**Reste spottbillig. Muster franko**

| | |
|---|---|
| Jeder Hut | Mk. 2,50 |
| Jeder Schirm | „ 2,50 |
| Jede Mütze | „ 1,00 |

**Dortmunder Hutbazar**

**Brückstraße 43.** 3507

10 Pfg. **Ganderheimer Sanitätskäse.** 10 Pfg.

Es giebt keine BESSERE SEIFE für den täglichen Gebrauch zur Erzielung zarter Haut und schönen Teints als

**SANITAS**

TOILETTE-FETT-SEIFE
C. NAUMANN OFFENBACH a/M.

Nur 25 Pfg. das Stück in allen Seifen-Handlungen Geschäften.

Unseren lieben Eltern, den Eheleuten

**Friedrich Hoffmeier**

und

**Friederike Hoffmeier**

geb. **Breuer**

zu ihrem am Mittwoch den 1. Novbr. stattfindenden

**Silbernen Hochzeitsfeste**

die

**herzlichsten Glück- und Segenswünsche.**

Ein viertel Hundert zählt das Band,
Das liebreich schloß einst Herz und Hand.

Der Herr war Euer Schirm u. Stab,
Sah stets voll Huld auf Euch herab.

Fünf Kinder grüßen Euch, im Silberhaar

O hochverehrtes Jubelpaar,
Denn reichen Segen und an Geisteskraft.

Habt Ihr des Edlen viel geschafft.
Gott segne Euch und Euer Haus
Und streu dann reichen Segen aus.

Euch krön' dann Heil, Zufriedenheit.
Der Tugend Lohn in Ewigkeit!

**Spörkel,** den 1. November 1893.

**Gewidmet von ihren dankbaren Kindern.**

**11. Ziehung der 4. Klasse 189. Kgl. Preuß. Lotterie.**

Nur die Gewinne über 210 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

30. Oktober 1893, vormittags.

164 426 677 845 66 683 94 1000 103 84 810 620 883 76 94 957
2 28 970 318 57 72 [300] 437 [300] 518 876 [1500] 1000 596 10
388 736 [500] 1000 [300] 1000 [300] 525 35 76 600 50 704 92
414 [500] 43 81 97 8003 553 220 468 500 39 684 734 48 834 903 9124
98 387 [300] 603 95 732 890

**11. Ziehung der 4. Klasse 189. Kgl. Preuß. Lotterie.**

Nur die Gewinne über 210 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

30. Oktober 1893, nachmittags.